

# CHRONIK DER LITAUISCHEN KATHOLISCHEN KIRCHE

## NR. 47

### GRUSS DES HEILIGEN VATERS

An den verehrten Bruder Julijonas Steponavičius —  
Titularbischof von Antarado

Zum bevorstehenden glücklichen 25jährigen Jahrestag Deines von Dir übernommenen ehrenvollen Amtes als Bischof, erfüllt von großer seelischer Freude, übersenden wir Dir mit großem Wohlwollen diesen Brief.

Da wir schreiben, eilt in der Tat unser Geist zu Dir, verehrter Bruder, in das entfernte Land Litauens, zu dem berühmten Volk dieses Landes, das uns wegen seines christlichen Glaubens sehr lieb ist und vom Heiligen Stuhl besonders geschätzt wird, aus dem Du entstammst, in dem Du bisher gelebt hast und gegenwärtig lebst. Uns erscheint es, als ob wir, während wir diesen Brief schreiben, bei Dir wären, uns unterhalten und dieses angenehme Fest, das sich schon nähert, feiern würden.

Dich sollen von Herzen die besten Wünsche erreichen und Dir alles Gute sagen. Ebenso möchten wir Dir die wohlverdiente Verehrung kundtun, die wir Dir für Deinen reinen Glauben, den bischöflichen Eifer, für die geistigen und intellektuellen Eigenschaften und großen Verdienste, die Du Dir würdevoll und mit Fleiß durch die Ausübung des heiligen Amtes, in Sorge um die Erlösung menschlicher Seelen erworben hast, von ganzem Herzen übermitteln. In Vorbereitung auf diese heilige Amt und in ihrer eifrigen Ausübung hast Du fast Dein ganzes Leben verbracht. Du folgst den lichten Spuren jener Männer, die in der Vergangenheit lebten, die, fleißig und ausdauernd zur größeren Ehre Gottes zum Wohl der Katholischen Kirche gearbeitet, und unseren Herrn Jesus Christus bekannt haben durch staunenswerte Worte und Taten.

Nachdem Du die Grundschule im heimatlichen Dorf Miciūnai beendet hastest, erwarbst Du das Abitur in Vilnius, am litauischen Gymnasium Vytautas des Großen. Später studierst Du Philosophie und Theologie an der Universität derselben Stadt. Nach der Priesterweihe 1936 wurdest Du nach Gardinas geschickt, um das Amt des Religionslehrers und des Schulpfarrers auszuüben. Drei Jahre später wurdest Du als Pfarrer nach Palūšė, Daugėliškis und Adutiškis gesandt und gleichzeitig warst Du als Dekan im Dekanat Švenčionys tätig. Auf die Bitte des Bischofs von Panevėžys, Kazimieras

Paltarokas, an den Heiligen Stuhl, hat unser Vorgänger ehrwürdigen Andenkens Pius XII, Dich zum Titularbischof von Antarado ernannt und Dich zum Auxiliar dieses Hirten bestimmt. Nachdem er gestorben war, wurdest Du Apostolischer Administrator, zunächst in der Diözese Panevėžys und später in dem Teil des Erzbistums, das sich auf dem Territorium Litauens befindet.

Dies, verehrter Bruder, sind die wichtigsten Momente Deines Lebens, die wir, abgesehen von allen anderen, gesondert erwähnen wollten. »Wenn du die Jahre zählst — ist es eine kurze Zeit, wenn du aber die vollbrachten Taten aufzählst — dann bewertest du das Leben« (Plinijus II. 4. Brief 24,6).

Deswegen heb an diesem ehrenvollen Tag, an dem Du auf den zurückgelegten Weg schaust und Dich der Vergangenheit entsinnst, die Augen empor. Dank dem lieben Gott herzlich und gebührend für die reichliche Unterstützung und Gnade, mit der er Dich großzügig in vielen und großen Schwierigkeiten und Kreuzen des heiligen Dienstes belebt hat, damit Du ein wahrer Nachfolger Christi und ein guter Hirt wirst.

Eingedenk seiner unendlichen Barmherzigkeit und Güte, preise freudig den Allmächtigen mit dem gebührenden Lob, — freue Dich in ihm und überlege Dich mit großem Vertrauen in seine Hände, denn, — wie der Psalmist sagt: »Wer auf den Herrn vertraut, steht fest wie der Zionsberg, der niemals wankt, der ewig bleibt« (Ps. 124, 1).

Die heiligste Jungfrau Maria, die Mutter der Barmherzigkeit, an die sich das Volk Litauens mit besonderer Frömmigkeit wendet und sie verehrt, möge Dich liebevoll beschützen. Christus, der »sich in seiner Menschwerdung gewissermaßen mit jedem Menschen vereinigt« (Gaudium et Spes 22) möge Dich mit der Kraft des Heiligen Geistes unterstützen und Dich mit reichlicher Gnade des Himmels bescheren.

Zum Schluß Unseres Briefes möchten Wir die Gelegenheit wahrnehmen, um die im Herrn gläubigen Litauer zu grüßen und sie väterlich dazu auffordern, sie mögen immer in ständiger Einheit mit ihren Bischöfen, »vom Glauben geformt, von der Hoffnung gestärkt und durch die Liebe verbunden«, leben (Hl. Augustin, Serm. 337: P. L. 3 d, 1476). Auch möchten Wir ihnen mitteilen, daß sie uns besonders lieb und teuer sind, daß Wir sie sehr verehren und mit besonderem Wohlwollen innig lieben. Sie sollen wissen, spüren und vergewissert sein, daß der Bischof Roms — Petri Nachfolger und Stellvertreter Christi auf Erden — jetzt und künftig immer mit ihnen sein wird, denn Wir glauben, daß es sich dem Obersten Hirten am meisten geziemt, sich besonders um die Kinder zu kümmern, die in schwierigeren Verhältnissen leben.

Außerdem, damit dieses Jubiläum für Dich und Deine Gläubigen fruchtbringend und heilsam sei, gewähren Wir Dir die Vollmacht, zur gegebenen

Zeit, nach der feierlichen Messe, in Unserem Namen den Teilnehmern dieser Feierlichkeit den Segen mit dem vollkommenen Ablaß zu erteilen, unter Einhaltung der von der Kirche vorgeschriebenen Riten und der approbierten liturgischen Form.

Letztendlich, als Bekräftigung der obig erwähnten Worte und als Beweis Unserer brüderlichen Liebe zu Dir, erteilen Wir den Apostolischen Segen, den Wir aus dieser erhabenen Stadt mit besonderer Liebe, Dir, verehrter Bruder, sowie den anderen Bischöfen, Priestern, den Personen, die sich durch ein Gelübde dem Dienst Gottes geweiht haben, — den Frauen und Männern, und auch dem ganzen Volk dieses liebsten Landes gewähren.

Vatikan, 20. August 1980

Im zweiten Jahr unseres Pontifikates

— Papst Johannes Paulus II.

Im Januar 1981 beteten die Priester Litauens und die Gläubigen aus Anlaß des 20. Verbannungsjahres Seiner Exzellenz, des Bischofs Julijonas Steponavičius (er ist ohne Gerichtsbeschuß am 18. Januar 1961 verbannt worden) für den verbannten Bischof und sandten ihm Grußworte. Hier der Text eines Grußes aus Vilnius:

»Wir haben uns zusammengefunden, um Ihnen und Gott zu danken, daß er während der schweren Prüfungszeit für Kirche und Volk das Steuer des Bistums Ihnen anvertraut hat. Obwohl Seine Exzellenz nicht in Vilnius weilt, so sind Sie im Geiste mit uns. Welch eine Unterstützung für uns, Sie im Sturm ungebrochen, unbeirrbar in den Wirbeln der List und Lüge, zu sehen! Die Lockung der Versprechungen hat Sie nicht verführt und Drohungen fürchten Sie nicht, — Sie wurden zu einem Leuchtturm, den nicht nur der Litauer an den Ufern des Nemunas, sondern auch die ganze Welt erblickte.

Sie — unser Führer

Sie — unser Vater

Sie — die Ehre unseres Volkes und der Kirche

Wir danken Ihnen!

Wir lieben Sie!

Wir beten für Sie!

Am 17. April 1981 sind es genau 22 Jahre, seitdem Seine Exzellenz, Bischof Vincentas Sladkevičius die Fesseln der Verbannung trägt.

Im Jahre 1959 teilte der Bevollmächtigte des Rates für Religionsangelegenheiten, Rugienis, Seiner Exzellenz, dem Bischof V. Sladkevičius mit, daß er aufgrund des Beschlusses des Ministerrates der Litauischen SSR, Kaunas

zu verlassen und sich in Nemunėlio Radviliškis einzufinden habe. Die Miliz meldete ihn sofort in Kaunas ab, und am 17. April begann der Bischof das Leben eines Verbannten.  
Seine Exzellenz, Bischof Vincentas Sladkevičius, befindet sich ohne Gerichtsbeschuß schon 22 Jahre in der Verbannung!

## VERHÖRE UND HAUSSUCHUNGEN

### *Vilnius*

Im November 1980 waren folgende Schüler der 22. Mittelschule in Vilnius, antisowjetischer Parolen während der Demonstration der »Oktoberfeier« beschuldigt und wegen der Verunehrung der sowjetischen Flagge festgenommen worden: Vladas Noreika und Sinkevičius. Die Eltern von Noreika arbeiten in der Fabrik und die von Sinkevičius sind Dozenten an der Staatlichen Universität Vilnius. Nach Verurteilung auf Bewährung ließ man die Schüler frei. Die Verwandten ließen verlauten, daß man die Verhafteten im KGB mit Gummistöcken geschlagen habe.

Anfang Februar 1981 legte der Vorgesetzte der Sicherheitsabteilung, Baltinas, Frau Irena Skuodienė nahe, sie möge ihre Töchter vom Einfluß antisowjetischer Leute schützen. Der Sicherheitsbeamte versuchte ihr einzureden, daß ihr Mann V. Skuodis zu Recht und nach allen Gesetzen verurteilt worden ist, — nur das Ausland verdrehe absichtlich die Fakten. Ebenso warnte er sie, bei eventuellem Treffen mit ausländischen Diplomaten, die Fakten über die Gerichtsverhandlung ihres Mannes zu »verdrehen«!

### *Kaunas*

Im Februar 1981 war die Auszubildende der Schwesternschule, Marytė Velyvytė in das KGB von Kaunas gebeten worden. Der Untersuchungsrichter interessierte sich für die Jugendlichen, die an der Neujahrfeier teilgenommen hatten. Während der Untersuchung war M. Velyvytė dreimal alleine im Kabinett gelassen worden. Das Mädchen entdeckte einen ungewohnten Geruch und schlief ein. Danach fühlte sie sich sehr niedergeschlagen. Als es nicht gelang, die Schülerin im KGB einzuschüchtern, legten die KGB-ler eindringlich den Eltern nahe, ihre Tochter müßte in einem psychiatrischen Krankenhaus behandelt werden.

## *Kulautuva*

Am 14. Oktober 1980 ist in Kulautuva die Fremdsprachenlehrerin (jetzt Rentnerin) Felicija Kasputytė verhaftet worden. Es wurde eine ausführliche Durchsuchung ihres Sommerhäuschens und der Wohnung in Kaunas, Žuvinto 13–21, vorgenommen. Während der Haussuchung erklärten die KGB-Mitarbeiter, sie würden nach Untergrundpublikationen und antisowjetischer Literatur suchen. Sie konfiszierten die Manuskripte: »Ligonės meditacijos« (Meditationen einer Kranken), »Žmoniskojo kilimo pakopos« (Die Stufen des menschlichen Emporsteigens), »Asmenybės ugdymas« (Die Persönlichkeitsentwicklung); die mit der Schreibmaschine getippten Hefte: »Amžinųjų būties problemų apmąstymai« (Erwägungen ewiger Probleme der Existenz), »Meiles ir sekso kolizijos« (Zwiespalt zwischen Liebe und Sex), »Milasius mistika« (Mystik von Milasius), »Dienoraščio fragmentai« (Tagebuchfragmente), »Asmenybes problemos« (Persönlichkeitsprobleme), u. a. Nach einigen Tagen andauernden Verhörs, ließ man die Festgenommene frei. — F. Kasputytė leidet an einer Herzkrankheit. Drei Monate stellte man sie unter Hausarrest.

Am 18. Juni 1977 überfiel im Wald von Kulautuva der Milizbeamte Vailutkevičius die F. Kasputytė und drohte ihr mit seinen Gehilfen, er würde sämtliche Besucher von ihr fern halten, und sie selbst würde früher oder später sowieso liquidiert werden.

## *Kelmė*

Am 24. Dezember 1980 wurde Regina Teresiūtė in die Staatsanwaltschaft des Bezirks Kelmė, zu dem für besondere Prozesse verantwortlichen obersten Untersuchungsrichter Astaška, vorgeladen.

Der Untersuchungsrichter erklärte, daß Teresiūtė zur Verwarnung vorgeladen wurde, denn immer mehr und mehr verstricke sie sich in Vergehen ein. Seiner Meinung nach, habe sie sich mit den Priestern des Katholischen Komitees zur Verteidigung der Rechte der Gläubigen, A. Svarinskas und J. Sdebskis zusammengetan. Der Untersuchungsrichter bedauerte, sie sei eines der Opfer der reaktionären Priester. Er bot ihr an, zu helfen in das Medizinische Institut oder die Musikhochschule einzutreten (Teresiūtė hatte schon einige Jahre versucht, an die Musikhochschule zu gelangen).

Die Vorgeladene verzichtete auf die Hilfe und verlangte, man möge ihr ihre Sachen zurückgeben, die man ihr am 12. September 1980 während einer Haussuchung konfisziert hatte. Der oberste Untersuchungsrichter unterstrich, daß man ihr die Sachen nicht zurückgeben werde, da Teresiūtė unter Ver-

dacht stehe, zu den Organisatoren der Pilgerprozession 1980 nach Šiluva zu gehören. Außerdem werde sie beschuldigt, Leute zu der Gerichtsverhandlung am 16. Dezember 1980 von G. J. Stanelytė in Keime bestellt zu haben, und dafür könne man sie strafrechtlich zur Verantwortung ziehen.

Der Untersuchungsrichter Astaška warf den Gläubigen vor, warum sie keine Genehmigung für die Umzüge nach Šiluva erbitten würden und versicherte gleichzeitig, »daß im kommenden Jahr keine Erlaubnis für die Prozession nach Siluva gegeben werde«. Das Verhör dauerte etwa 1 Stunde.

### *Jurbarkas*

Am 24. Oktober 1980 wurde im Dorf Antakalniškiai, Kreis Jurbarkas, in der Wohnung von Lekšaitis eine Haussuchung auf »gestohlene Sachen« durchgeführt. Es wurden »Aušra« (Die Morgenröte) Nr. 21 und ein Jagdgewehr konfisziert. Die Durchsuchung führten Mitarbeiter der Abteilung für Innere Angelegenheiten in Jurbarkas durch.

Am 16. Dezember 1980 verhörte die KGB-Mitarbeiterin Nina Okunova, zuständig für die Strickwaren-Abteilung im Universal-Kaufhaus von Jurbarkas, eine gute halbe Stunde lang die Verkäuferin dieser Abteilung, Jadzé Locaitienė. Die KGB-Bedienstete interessierte sich für die Ansichten der Verkäuferin, für Bücher religiösen Inhalts und woher sie diese bekommen habe. Als Jadzé Locaitienė ihr erklärte, daß sie diese Bücher von einer unbekannten Frau erhalten habe, bemühte sich Nina Okunova besonders, ihren Namen, ihre Adresse und ähnliches zu erfahren. Beim Abschied befahl Okunova unverzüglich im KGB anzurufen, wenn diese erwähnte Frau wieder auftauchen sollte.

## UNSERE GEFANGENEN!

Aus den Briefen von Petras Paulaitis:

• • • Wenn Moskau, Vilnius, Magadan oder andere große Zentren der Sowjetunion die an mich gerichteten Briefe durchläßt, so kann die örtliche Administration von all den peripheren, kleinen Centerlein Rußlands, wie Baraschewo (Mordwinische ASSR), Lesnoj und anderen Orten der Quälerei von rechtslosen Menschen auf diese raubtierähnliche Einstellung dem Nächsten gegenüber nicht verzichten. Hier kommen die rein persönlichen Interessen eines jeden solchen Administrativvorstehers in Frage. Alle möchten eine leichte, aber gewinnbringende Arbeit. Eine solche Arbeit ist, sich mit der Rührkelle

im Kessel der Sklaven zu betätigen, damit die Unglücklichen, die dort hineingeraten sind, so wenig wie möglich Kontakt untereinander haben; damit sie mit niemandem frei, ohne fremde Einmischung — der Verwaltung — korrespondieren können, um nicht zu erfahren, was sich hier am Ort tut... Ich habe 7 Briefe hintereinander nicht erhalten. Wohin sind sie entchwunden? Ähnlich geschah es auch mit Briefen von Zorianas P. und Česlovas Stašaitis u. a. Es ist allen klar, daß die »fleißigen Verteidiger« der Menschenrechte diese Briefe konfisziert haben, damit ich, — ihr Sklave, seit 33 Jahren verschiedentlich von ihnen ausgenützt, schuldlos eingeengt und verfolgt, nicht erfahre, was meine engsten und liebsten Landsleute mir schreiben. Die Worte der gewissenlosen und ehrlosen »Verteidiger« der Menschenrechte in Madrid klingen sehr süß, aber gegenüber diesen Worten ist die Wirklichkeit völlig anders, — sogar entsetzlich... Vielen Tausenden unserer besten Söhne und Töchter des Heimatlandes Litauen, unserer schönsten Jugend, nahmen die Russen — »die Befreier« — das Leben; anderen, darunter auch mir, — das humane Leben. Das Hauptziel der Russen ist es, — besonders die kleineren Völker zu assimilieren. Wir aber haben doch eine hervorragende Geschichte unseres ehrenvollen Volkes und haben ein eigenes, klares Gesicht. Wir bedürfen keiner fremden Importe, und besonders keiner russischen, denn sie stützen sich überall nur auf Lüge, Grausamkeit, Alkoholismus und Sittenlosigkeit. Mein Wunsch ist in Fortsetzung der Wünsche meiner Brüder und Schwestern, — alle Schwierigkeiten für das Vaterland und für ihre Kinder zu ertragen, damit sie wissen, mit wem sie es zu tun haben und wohin man sie führt... Über die ganzen Weihnachtsfeiertage, besonders am Heiligabend, werden wir mit ganzer Seele bei allen Brüdern und Schwestern sein, die sich an uns erinnern.

2. Dezember 1980

Am 9. Januar schreibt Petras Paulaitis in seinem Brief:

. . . Ähnlich wie auch früher sind wir soeben noch am Leben. Nur Vaivada arbeitet überhaupt nicht, — am 1. Januar 1981 hat er die Schwelle seines 80jährigen Lebens überschritten — aber er hält sich noch. Wir sind 9 Litauer im Lager. Zu den übrigen 8 kam noch Aigis Žipre hinzu, — er befindet sich schon mehr als 20 Jahre hinter Gittern. Wegen seiner Gesundheit klagt er nicht, allerdings ist er auch noch nicht alt (Aigis Žipre war lange Zeit in einem psychiatrischen Krankenhaus, das dem KGB untersteht, festgehalten worden. Anmerkung d. Red.). Auch andere, obwohl schon älter, halten sich, Gott sei dank, bisher noch aufrecht... Ich sage »bisher«, denn zwei Männer aus Kaunas — Kolotka und Čiobatiuk, der litauisch konnte, die gesund zu

sein schienen und nie krank waren, weilen schon nicht mehr unter den Lebenden. Den ersten fand man am 25. Dezember früh, erstarrt im Bett, und der andere starb am 7. Januar infolge eines Infarktes. Aber wir wollen — und wir müssen noch einmal in unser freies Vaterland zurückkehren. Wir glauben an den Segen Gottes und seine Hilfe. Aber, »fiat voluntas Tua, Domine!«

Petas Paulaitis schreibt am 26. Februar 1981 in seinem Brief: ... Die neuen Männer, Vytautas Skuodis und Anastazas Janulis haben sich an unseren Hof (im Lager — Red.) und an unsere Leute schon einigermaßen gewöhnt. Prachtkerle, beide gut. Man brachte sie am 9. Februar zu uns. V. Skuodis kam etwas verschnupft an. Einige Tage mußte er sich in unserem Hof stationär behandeln lassen. Jetzt ist er wieder wohlauf — bewegt sich wie alle anderen auch. Er hat das Handschuhnähen recht gut erlernt. Und Anastazijus Janulis steht auch den routinierten Nähern nicht nach ...

... Es verschwinden viele Briefe.

Vom 11. bis 16. Brief habe ich keinen einzigen erhalten. Bis zum 11. Brief habe ich nur drei erhalten. ... Seit Dezember vergangenen Jahres habe ich keine Nachricht, weder von Vincas, noch von Danute, noch von Leonas bekommen, — mit einem Wort, von keinem die mir früher geschrieben haben. Ich weiß nicht, was dort mit ihnen passiert ist...

Jadvyga-Gemma Stanelyte schreibt:

1. Brief. Ich hoffe, daß dieses Brieflein Dich erreicht. Ich danke allen für die Sorge und Hilfe, die man mir gewährte und immer noch gewährt. Sorgt Euch nicht um mich, — ich bin, Gott sei Dank, gesund und ruhig. Heute hat man mich wieder in das Gefängnis von Vilnius gebracht, und erst im Waggon habe ich erfahren, daß man mich etappenweise nach Sverdlovsk bringen werde. Wann diese Etappe beginnt, weiß ich noch nicht, — vielleicht in ein paar Tagen, oder vielleicht in einem Monat. Man erfährt es nur in der Minute, in der man geholt wird. Wenn ich meinen »Kurort« erreicht haben werde, teile ich es sofort mit und werde sehr auf einen Brief warten.

Ich fühle, daß ihr viele Sorgen und dringende Angelegenheiten habt, wegen derer auch ich besorgt bin. Aber wie der Apostel sagt »denen, die Gott lieben, gereicht alles zum Guten«. Hier habe ich Gelegenheit, solch eine moralische und seelische Armut kennenzulernen, die man sich nur schwer vorstellen kann, und wenn man damit nicht direkt konfrontiert worden ist, ist es unmöglich das zu verstehen. Ich beklage mich meines Schicksals nicht, denn auch Christus wurde zu den Mörtern gezählt. Seid stark, denn für große Ideale muß man auch einen hohen Preis zahlen. Eure Güte werde ich mich bemühen wenigstens zum Teil durch Gebet und Opfer zu vergelten. Und ich bitte Euch alle — vergeßt mich nicht. Ich bitte um Gebet, denn nur hier liegt die ganze Stütze und Stärke.

Ich grüße alle herzlich. Entschuldigt, daß wegen mir auch ihr viele Sorgen habt, aber ich hoffe, daß diese Sorgen uns untereinander und in Gott durch stärkere Bande binden werden.

Euch allen dankbar — Gemma-Jadviga.

25. Januar 1981

... Am 4. Februar brachte man mich aus Vilnius fort. In Smolensk verbrachte ich 3 Tage, jetzt bin ich in Voronesch und ständig warte ich auf eine weitere Reiseetappe. Die Gefängnisse und Lager sind überfüllt. Wenn ihr einen Brief aus dem Ural erhaltet, schreibt sofort. Ich werde sehr darauf warten.

Ich spüre Eure Gebete. Ich danke Euch herzlich und hoffe, daß ihr mich auch künftig nicht vergeßt. Ich weiß, daß das Leben in Freiheit nicht weniger Opfer verlangt, deswegen vergesse ich Euch nicht in meinen Gebeten, nur habe ich hier keine Möglichkeit und Voraussetzungen für gesammeltes Gebet. Ich hoffe, daß der liebe Gott mein kleines Opfer nicht verschmäht.

Hier sehe ich das Leben von der nackten amoralischen Seite. Das Schicksal der jungen Leute bedrückt mein Herz: Der Frühling ihres Lebens verläuft in Gefängnissen und Lagern. Und keiner sehnt sich nach dem Herrn, keiner träumt von erhabeneren Idealen. Ich glaube, daß ich im Lager auch noch andere Leute treffen werde. Der größte Trost, — daß ich mein kleines Opfer mit dem großen Opfer Christi verbinden kann und ich habe die demütige Hoffnung, daß der Herr es annimmt. Besonders bitte ich Gott darum, daß ich seinen Willen nicht verfehlten möge, besonders, daß die Freunde und Schwestern der Eucharistie an Liebe und Zahl wachsen und eine wahre Wiedergeburt für Litauen bringen mögen. Fürchten wir uns vor keiner Zukunft. Sie ist in den Händen des Herrn, kostbar und schön, und das um so mehr, da wir uns gegenseitig durch Gebet und Opfer unterstützen. Ihr alle seid lebendig in meinem Herzen. Im Geiste begegne ich Euch im Opfer Christi und im Mahl der Eucharistie. Meine fortwährende Hl. Messe und ständige Hl. Kommunion, — ist für mich, jeden Augenblick dankbar aus den Händen des Allmächtigen entgegennehmen, — und alle Überraschungen, Spott, Erniedrigung, Kränkung, — kleine Stacheln aus der Dornenkrone Christi. Das ist eine gute Praktik der Theorie, in der ich so würdevoll unterwiesen wurde: Die Erniedrigung und das Opfer lieben zu lernen, — mit einem Wort, den allerletzten Platz, und überall die Hand des gütigen Gottes zu sehen.

Also bin ich dort glücklich, wo ich mich befindet, und dankbar für alles. Euch allen bin ich dankbar. Ich empfehle mich der Obhut der Vorsehung und Euren Gebeten.

Voronesch, 14. Februar 1981 — Gemma

Die Adresse von Gemma-Jadvyga Stanelytė:  
622020 Sverdlovskaja obi.  
Niznij Tagil  
P/ja USC 349/6 — 1a  
Jadvyga Stanelytė, Beno

Dozent Vytautas Skuodis schreibt:

... Endlich habe ich den Bestimmungsort erreicht. Angekommen bin ich am 9. Februar. Ich wollte Euch sofort schreiben, aber neue Eindrücke, neue Dinge, neue Bekanntschaften, und schließlich meine mitgeschleppte Krankheit haben mich gehindert, dies zu tun. Die Kombination von Grippe, Schnupfen, Bronchitis und noch einigen unklaren Symptomen zwangen mich mehr zu liegen, als zum Gehen. Auch jetzt bin ich noch arbeitsunfähig. Vilnius haben wir am 9. Januar verlassen (verhaftet wurde ich ebenso am 9. I.). Die Reise war lang, aber interessant. Nach der Gerichtsverhandlung habe ich es bedauert, daß man mich nicht in der »Arbeitsbesserungsanstalt« von Lukiskis untergebracht hat. Aber mit Anstalten solchen Profils konnte ich mich zu meiner größten Genugtuung in Pskov, Jaroslavl, Gorki, Ruzaevka und Potma bekanntmachen. Während der Reiseetappen hatte ich Umgang mit Dieben, Räubern, Mördern und ähnlichen. Nachdem ich selber als »amoralisch« und als »sehr gefährlich« galt, fühlte ich mich in einer solchen Umgebung nicht unwohl, besonders deswegen nicht, weil all diese »Schurken« auch mir keine Verachtung entgegenbrachten. Ein Ganove, der irgendwo einen nahezu vollständigen Jahrgang von »Mokslas ir gyvenimas« (Wissenschaft und Leben) 1980 als Papier organisiert hatte, bot mir diesen sogar zur »Fortbildung« an. Auf den Seiten der Zeitschrift fand ich eine ganze Menge bekannter Namen. Lange blickte ich auf zwei Fotografien: auf die eines Akademikers — Physikers und auf die einer Geologin, Doktor der Wissenschaft. Ich freue mich, daß meine Bekannten immer höher emporkommen. Aber ich verspüre keinen Neid. Jeder ist auf seine Weise glücklich.

Nachdem ich in Gorki meine Freunde, die mit mir im gleichen Prozeß verurteilt worden waren, verlassen hatte, reiste ich mit einem Mann aus Kaišiadorys, den ich auf der Reiseetappe aus Pskov kennengelernt habe, weiter.

In dieser Arbeitsbesserungskolonie mit strengem Regime sind die Bedingungen natürlich ganz anders. Hier kann man wenigstens im Hof spazieren gehen, wann man will. Ich weiß nicht, was ich über meine gegenwärtigen Lebensbedingungen schreiben könnte. Ich möchte sehr, daß alle meine Briefe Euch erreichen. Nicht nur meine Briefe, sondern auch die an mich adressierten werden kontrolliert. Ich darf monatlich nicht mehr als zwei Briefe ver-

schicken. Nun, einen an Euch, — den anderen nach Panevėžys (in Panevėžys, Gogolio 65-2 wohnt die Mutter von Skuodis — Anmerk. d. Red.). Die Anzahl der Briefe, die ich bekommen darf, ist theoretisch nicht begrenzt. Das heißt aber nicht, daß alle mir zugesetzten Briefe mich hier erreichen. Ich möchte, daß Ihr Eure Briefe gesondert numeriert... . Ich werde sehr, sehr auf Eure Briefe warten.

Sehr viel seelische Kraft gab mir Euer Entschluß, mich zu besuchen...

Mein gegenwärtiges Selbstgefühl und meine Stimmung sind gut. Sie wird noch besser werden, wenn ich wieder völlig genesen bin. Ich beklage mich meines Lebens auch hier nicht. Die einzige Sorge ist für mich, keine Nachricht von Euch zu haben. Ich werde ständig, aber geduldig auf Eure Briefe warten. Auf all Eure Briefe werde ich Euch wenigstens mit einem allgemeinen Brief antworten.

Meine Adresse lautet:

431200 Mordwinische ASSR

Tenguschevskij r-n

Baraschevo UCR ZX 385/3-5

Skuodis Vytautas, Petro

Stets mit Euch. Mit Gott! — Vytautas.

In dasselbe Lager ist auch Anastazas Janulis, Sohn des Juozas, gebracht worden.

Gintas Iešmantas schreibt:

... Auch ich bin endlich am Ort meiner Bestimmung angelangt. Die Reise war lang, anstrengend, aber auf irgendeine Art interessant, — alles neu, noch nie gesehen und nie gehört. Eigentlich haben wir nicht viel gesehen, nicht einmal den Boden haben wir berührt, — aus dem Zug direkt in den Wagen, und aus dem Wagen direkt in den Zug usw. Wir fuhren über Pskov (dort verbrachten wir 2 Wochen), Jaroslavl und Perm (hier blieben wir wieder eine Woche).

Am 9. Januar, abends, verließen wir Vilnius, an das uns bestimmte Ziel gelangten wir am 10. Februar um 1.00 Uhr. Kurzum, wir waren einen ganzen Monat unterwegs. Noch nie habe ich so viel vagabundiert...

Wir sind zu zweit (mit Pečeliūnas). Die Fenster sind zur Hälfte mit Schnee bedeckt. Wenn ich nach draußen schaue, erinnere ich mich an meine Kindheit, mit viel Schnee und Schneestürmen. Um uns herum — Wald, — man sagt, daß es hier viele Himbeeren gibt. Natürlich nicht für uns. .. Monatlich darf ich nur zwei Briefe schreiben, aber empfangen darf ich eine unbegrenzte Anzahl von Briefen. Kurz gesagt, je mehr man mir schreibt, desto erfreulicher... . Sonst bin ich gesund. Ach ja, in Pskov war ich erkrankt, besser gesagt, ich hatte einen Rückfall, denn noch in Vilnius hatte ich mich nach

Neujahr erkältet. Aber später, auf der Zugreise nach Jaroslavl, ist alles vergangen. (Übrigens, haben wir uns in Jaroslavl getrennt, einer fuhr in den Süden, in die Mordwinische ASSR).

Bleibt gesund und fröhlich. Sorgt Euch nicht um mich. Ich bin mit meinem Schicksal zufrieden, es konnte auch nicht anders sein.

Die Adresse von G. Iešmantas:

Tschusovskij r-n,  
st. Vsesvetskaja, UCR Vs - 389/35  
Gintas Iesmantas

In dasselbe Lager hat man auch Povilas Pečeliūnas gebracht.

Am 11. Februar 1981 teilte man mit, daß Povilas Buzas, Sohn des Juozas, sich seit dem 10. Februar im Lager befindet.

Anschrift:

618801 Permskaja obl.  
Tschusovskij r-n  
pos. Polovinka, UCR Vs — 389/37

Auszug aus dem Brief von Povilas Pečeliūnas:

... Die Reise von Vilnius über Pskov, Jaroslavl und Perm dauerte einen ganzen Monat (am 9. Februar erreichte ich den Ort). Am 16. Februar habe ich mich endgültig an dem für mich bestimmten Ort eingerichtet. Arbeit habe ich erst gestern, d. h. am 21. erhalten. Vorerst muß ich mit dem Putzlappen und Besen vorlieb nehmen. Es wurde mir gesagt, daß ich diese Arbeit bis zum 1. März ausführen müsse und später werde ich in der Kantine arbeiten. Wie es tatsächlich werden wird, weiß ich nicht.

Nachdem ich bemerkt habe, viele Tätigkeiten ausüben zu können, kann ich überall arbeiten. Gintas Iešmantas arbeitet an der Drehbank und Vytautas Skuodis hat sich von uns in Jaroslavl verabschiedet und fuhr weiter in Richtung Mordwinische ASSR.

Sicherlich interessiert Euch meine Gesundheit? Natürlich, nach solch einer Reise kann die Gesundheit noch nicht gut sein. Aber sie wird nun besser: Ich bekomme Medizin...

Beruhigt Mutter, sie soll sich nicht zu viele Sorgen machen... Ich grüße alle, und wünsche alles Gute und Schöne. Im allgemeinen beklage ich mich über mein Schicksal nicht. Wenn das Gewissen rein und das Herz ruhig ist, dann ist alles belanglos. Wichtig ist, überall und immer ein Mensch zu sein.  
22. Februar 1981.

Petas Plumpa schreibt am 9. Oktober 1980 in seinem Brief:

... Ich schreibe Dir aus meinem neuen Kurort — aus dem Gefängnis in Tscistopol. Am 5. Oktober kam ich hier an und nach dem Beschlüß der höheren Instanzen muß ich die ganze Zeit bis zum Ende der Strafe — 19. November 1981 — hier verbringen. ... Von Nijolé Sadūnaitė erhalte ich schon lange, schon seit Juni keine Briefe mehr. Einer der Vorgesetzten erklärte mir, daß ich kein Recht hätte, mit ihr zu korrespondieren, — deswegen werden mich ihre Briefe, so scheint es mir, nicht mehr erreichen...

Genovaitė Navickaitė schreibt:

... Vor einigen Tagen bekam ich Euren vierten Brief. Den dritten habe ich nicht erhalten, wahrscheinlich hat er sich unterwegs verirrt. Onutė Vitkauskaitė hat Euren dritten Brief bekommen, allerdings war in ihm nur ein leerer Umschlag und ein weißes Blatt Papier. Wir nehmen an, daß unsere »Betreuer« denken, wir könnten auch aus einem unbeschriebenen Blatt lesen... Die Briefe, die ich erhalten habe, lese ich mehrmals, tiefere Gedanken überdenke ich. Diese kann man mit Arznei vergleichen, — wenn man sie eingenommen hat, verspürt man eine Erleichterung ... Langsam beginnen wir uns an die Umgebung zu gewöhnen. Auch der Lärm erscheint uns nicht mehr so unerträglich, wie in den ersten Tagen. Schnell wird alles vergehen, dann bleiben nur die Erinnerungen. Man sollte sich freuen und mit ruhigem Herzen sagen: »Ja, Vater!«

Ona Vitkauskaitė schreibt: (Auszüge)

... ich habe Euren vierten Brief erhalten. Nur weiß ich nicht, was mit dem dritten Brief passiert ist: ich habe nur einen Umschlag und ein weißes Blatt Papier erhalten (den Brief hat der Lagerensor herausgenommen. — Red.)  
... Der Winter geht zu Ende, bald ist Frühling, Sommer, na und... (Freiheit — Red.). Und sollte Gott ein größeres Opfer abverlangen, werde ich glücklich sein, mich am großen Opfer beteiligen zu können. Wenn man die Liebe Gottes und des Nächsten atmet, ist keine Last erschreckend, man wird nur noch mehr abgehärtet.

## ROWDYTUM IN DER SOWJETPRESSE

An das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Litauens!

Durchschriften: — an den Verlag »Vaga« in Vilnius

- an die Redaktion von »Tiesa« (die Wahrheit)
- an die Redaktion von »Komjaunimo tiesa« (die Wahrheit der Komsomolzen)

Mit diesem Schreiben möchte ich die Aufmerksamkeit des ZK der Kommunistischen Partei Litauens auf eine anormale, schmerzliche und schädliche Sache, einen Fakt richten, nämlich, auf das Rowdytum, das von der sowjetischen Presse verbreitet wird. Nicht nur der Faustschlag wirkt verletzend, — verletzender ist eine lügenhafte Beschuldigung, Erdichtung und Verleumdung. Ein Rowdy ist nicht nur der, der einen Unschuldigen überfällt und verprügelt, — nicht nur der, der das Gesicht bespuckt und die Kleidung mit Dreck bewirft, — der einen Menschen verleumdet und ihm irgendwelche, nie dagewesene, erdachte Beschuldigungen vorwirft, die den Namen eines unbescholtenden Menschen beschmutzen.

Solch Rowdytum ist haufenweise im Büchlein »Be iliuziju« (Ohne Illusionen) von Bronius Jauniškis zu finden, welches vom Verlag »Vaga« vor einem Jahr herausgegeben wurde. In ihm wirft der Autor mit schwindlerischer Aufdringlichkeit, völlig unschuldigen Menschen häßliche Beschuldigungen vor. Ich schreibe hier über mir gut bekannte Personen und über bekannte Ereignisse, die auf grobe Weise geschmäht und von Jauniškis verdreht werden, besonders im Kapitel »Užgesinta sviesa« (Das ausgelöschte Licht).

Seit 1925 kamen die Jesuiten in Kaunas in ihrem Internat jährlich für mehrere mittellose Jugendliche auf und unterrichteten sie in ihrem Gymnasium. Den Vorrang hatten die, die den Wunsch äußerten, später einmal ins Kloster zu gehen. Nach Beendigung des Gymnasiums, wurden sie aufgefordert, wenn sie nicht in das Kloster eintraten, nach Möglichkeit für das Internat und den Unterricht aufzukommen, damit andere für dieses Geld sich weiterbilden konnten. Es wurde niemandem eine Frist gesetzt, und von keinem wurde das Geld durch Zwang oder über einen gerichtlichen Weg eingefordert.

1926 kam Juozas Misiūnas in das Jesuitengymnasium nach Kaunas. Er hatte vier Schulklassen beendet und äußerte den Wunsch weiter zu lernen und später ins Kloster einzutreten. Man nahm ihn auf — vier Jahre lang wurde er auf Kosten des Klosters unterrichtet und unterhalten. 1930 beendete er das Gymnasium, und Anfang Herbst trat er in das Noviziat der Jesuiten in Pagryžuvys ein. Als die Absolventen des Noviziats nach zwei Jahren, nach Ablegung der Gelübde, nach Holland fahren und dort das Studium der Philosophie aufnehmen mußten, fühlte sich Misiūnas noch unvorbereitet und zeigte kein Interesse. Die Vorgesetzten, die die großen Studienanforderungen kannten, hatten Angst, daß Misiūnas aufgrund seines schwachen Gesundheitszustands und mit nur durchschnittlicher Begabung, es nicht schaffen würde. Man kann sich schnell überanstrengen und erkranken, — deswegen gestattete man ihm, sich noch ein Jahr darauf vorzubereiten, Fremdsprachen zu erlernen und sich physisch zu stärken. Zu diesem Zweck schickte man ihn nicht nach Valkenburg (Holland), sondern nach Mittelstein (Schlesien). Aller-

dings war Misiūnas auch nach diesem Jahr genauso schwach und am Studium uninteressiert. (Er war nicht krank, die Ärzte fanden keine Krankheit in ihm). Daraufhin schickte man ihn nach Kaunas und hier war er im Schuljahr 1933/34 als Präfekt im Jesuiteninternat in Kaunas für Schüler der unteren Klassen tätig. Zu dieser Zeit war ich Lehrer an diesem Gymnasium und Student an der Universität, mit Misiūnas traf ich mich fast täglich. Nur sehr schwer gelang es ihm, für Ordnung und Disziplin zu sorgen. Im Sommer 1934 gab Misiūnas endlich zu, daß er, nachdem er das Gymnasium absolviert habe, nie hätte ins Kloster eintreten wollen. Eingetreten sei er nur aus Pflichtgefühl, denn vier Jahre lang wurde er umsonst unterhalten und unterrichtet. Dann wurde ihm gesagt: »Du bist hier fehl am Platz. Warum hast du das nicht vor vier Jahren gesagt. Es wird niemand gezwungen ins Kloster einzutreten, und das unter Zwang abgelegte Gelübde ist ungültig.« Nachdem Misiūnas von den Gelübden entbunden wurde, fuhr er fort. Wie ich hörte, studierte er einige Zeit an der Universität Philologie, und später soll er unterrichtet haben.

Was hat Jauniškis daraus gemacht? Ohne das Klosterleben zu kennen und um die Wahrheit unbekümmert, hat er seiner ungezügelten Phantasie freien Lauf gelassen. Diese nannte er in der Einführung seines Büchleins »Intuition«, — man hätte Misiūnas im Kloster sogar bis zur Ohnmacht überlastet und mißhandelt; und schließlich, da er in Holland dem Freidenker Minauris nicht zugesetzt und nicht scharf kritisiert, — habe man ihn angeblich entkleidet, an einen Pfahl gebunden und bis zur Ohnmacht grauenhaft gegeißelt. Daraufhin sei er erblindet, wurde nach Litauen zurückgebracht und hier habe ihn Rektor Kipas, als arbeitsuntauglich, aus dem Kloster herausgeworfen. (Seite 71–72).

All das ist gröbste Lüge und Verleumdung. Niemand wird in Klöstern geißelt und gefoltert. Ich selber habe 24 Jahre im Kloster verbracht (bis zur Schließung der Klöster — Anmerkung d. Red.), davon 10 Jahre in West-Europa (in den Jesuiten-Klöstern in Deutschland, Holland, Belgien und Frankreich), fast 7 Jahre (von 1942 bis 1949) habe ich die Jesuiten-Klöster in Pagryžuvys und Šiauliai geleitet. Also habe ich das Recht zu behaupten, daß ich die Art und den Geist des Klosterlebens gut kenne, — aber über irgendwelche Geißelungen und Folterungen habe ich niemals und nirgendwo etwas gehört. Der Geist und die Ordnung des Klosters selbst stehen solchen Sachen diametral gegenüber. Außerdem wohnen in Litauen eine ganze Reihe Männer, die kürzer oder länger in Jesuiten-Klöstern gelebt haben. Ob jemals einer von ihnen gehört hat, daß jemand an den Pfahl gebunden und gegeißelt worden wäre?

Richten wir die Aufmerksamkeit auf die falschen Behauptungen von Jauniškis (solch unwahre Behauptungen sind fast auf jeder Seite zu finden, manchmal sogar einige hintereinander; schon auf Seite 21 habe ich mehr als 40 gezählt).

Jauniškis behauptet, daß Misiūnas, mit dicken Brillengläsern aus Holland nach Kaunas zurückgekehrt, von Kipas ausgeschimpft wurde und er ihm befohlen hatte, einen Antrag auf Entlassung aus dem Kloster zu stellen.

Misiūnas ist niemals in Holland gewesen. Eigenartig, daß Jauniškis nicht weiß, daß Schlesien nicht in Holland, sondern in Polen liegt (hier zeigt sich sein Bildungsgrad) und daß der südliche Teil Schlesiens bis zum Zweiten Weltkrieg zu Deutschland gehörte, — in diesem Teil befindet sich auch Mittelstein, wo Misiūnas sich ein Jahr lang aufgehalten hatte. Aus Schlesien nach Kaunas kam Misiūnas mit gesunden Augen wieder, — eine Brille brauchte er nicht. Um sich eine Brille anzuschaffen, werden keine Hindernisse in den Weg gelegt, — jeder, der eine Brille braucht, bekommt sie. Während meiner Studienzeit habe ich die Brille sogar vier Mal gewechselt, und niemand hat mir auch den geringsten Vorwurf gemacht oder Unzufriedenheit darüber gezeigt. Misiūnas hat seine Gesundheit im Kloster nicht verloren und war arbeitstauglich. Aus Schlesien zurückgekehrt war er noch ein Jahr lang Leiter einer Abteilung, und nach seinem Austritt konnte er studieren und unterrichten.

In den Klöstern gibt es keine Karzer und keinem droht man damit, so wie es Jauniškis gerne hätte (auf Seite 27 — »Du wirst im Karzer verfaulen«). Wer nicht Ordensmann sein will, der kann jederzeit selber austreten. Wer dazu untauglich ist, wird entlassen, genauso, wie es auch anderswo gemacht wird. Auch im kommunistischen System werden Leute aus der Arbeit, aus Schulen und aus der Partei entlassen, — und keiner hält dies für ein Verbrechen. Warum also soll nicht jemand, der durch einen Fehler in das Kloster gelangt ist, — ein untaugliches Mitglied, — entlassen werden?

Jauniškis behauptet, daß alle Vorgesetzten von Misiūnas Offiziere des Kaiserreiches Deutschland waren. In Wirklichkeit hat keiner von ihnen eine Kriegsausbildung durchlaufen und keiner von ihnen hatte eine Waffe in den Händen gehalten, also waren sie auch keine Offiziere. Als der Erste Weltkrieg ausbrach, wurden nicht nur Zivilisten, sondern auch Geistliche einberufen. Priester wurden den Soldaten als Kapläne zugeteilt, — sie mußten für katholische Soldaten die Messe lesen, die Sakramente spenden, Verwundete und Kranke besuchen, sie mußten ihnen helfen, den Kontakt zu den Verwandten aufrechtzuerhalten und die Toten zu beerdigen. Und die Kleriker betätigten sich nur als Sanitäter in den Militärhospitälern. Nicht nur einmal habe ich zwei große Alben voll mit Fotos des 72. Feldlazarettes durchblättert, das von deutschen Jesuiten-Klerikern versorgt wurde.

Als Atheist erkennt Jauniškis keine Wunder an. Aber auf den Seiten 67 bis 69 hat er ein großes Wunder entstehen lassen, nämlich: Misiūnas, der gerade nach Holland gereist war und die holländische Sprache nicht gelernt hatte,

kann sich frei mit den Einheimischen auf holländisch unterhalten, — versteht die atheistische Sprache des Holländers Minauris sehr gut und verspürt die Pflicht, ihn zu kritisieren, er bekommt Bedenken, da er »nicht so glaubwürdig wird reden können« (Seite 69). Misiūnas, dem es schwer fiel, Fremdsprachen zu lernen, erhält plötzlich das »Sprachengeschenk« und spricht frei holländisch, ohne die Sprache gelernte zu haben.

So wie das Kapitel »Užgesintos šviesos« (Die ausgelöschten Lichter) voll von Lüge und Verfälschung ist, so sind auch die anderen Kapitel. Aber wenn man die Kapitel »Mokslo beieškant« (Auf der Suche nach Wissenschaft) und »Elgetaujant« (Als Bettler) liest, scheint es, daß in ihnen nicht einmal fünf Prozent Wahrheit zu finden ist, — vom Anfang bis zum Ende alles Fantasie und Lüge. Hier lügt nicht nur Bronius Jauniškus, sondern auch seinen Vater macht er zum Lügner. Er schreibt: »Mein Vater sagte gerne, daß die Mönche richtige Ausbeuter und Parasiten seien. Es ist ekelhaft anzusehen, wie sie ohne jegliche Arbeit durch die Dörfer schlendern und, in den Händen den Rosenkranz drehend, im Namen Gottes den Armen die letzten Groschen entlocken« (Seite 127). »Früher, als ich durch die Dörfer als Schneider gegangen bin, traf ich solche. Ich ging einer anständigen Arbeit nach, und sie bettelten. Jung und gesund, murmeln sie den Rosenkranz und öffnen ihre Beutel. Eine Schande«, — solche Worte legt Bronius Jauniškis seinem Vater in den Mund. Es ist tatsächlich eine Schande, daß er seinen Vater öffentlich schmäht. Wann hat der Vater von Jauniškis die bettelnden Mönche gesehen? Wann ging er als Schneider durch die Dörfer? Bronius Jauniškis ist 1920 geboren, und sein Vater ging als Schneider herum, wahrscheinlich bevor er eine Familie gegründet hatte, also noch vor 1920. Aber zu der Zeit gab es in Litauen knapp einige ältere Franziskaner in Kretinga und einige mariatische Priester, — aber diese hatten mehr als genug in den Kirchen zu tun, und keiner von ihnen hat gebettelt. Also konnte der Vater von Jauniškis auch keine bettelnden Mönche antreffen. Und junge Männer, die durch die Gegend gingen und ihre »Beutel öffneten«, gab es damals und auch später in Litauen nicht. Und keiner ging betteln aus Saldutiškis — weder Jauniškis, noch jemand anders, — schon deswegen, weil Jauniškis, wie er selber zugibt, kein Mönch gewesen ist, sondern nur eine Zeitlang im Kloster gelebt hatte, bis die Salesianer davon überzeugt waren, daß er nicht ins Kloster gehört und ihn höflich hinausgebeten haben.

In den Klöstern gibt es keinen Luxus, keine Teppiche oder Schmuckstücke. Alle essen das gleiche Essen und aus einem Topf. So war es auch in Saldutiškis. Hier ein Auszug aus dem Brief des Priesters Bronius Bulika: »Ja, ich bin in der Gemeinde Saldutiškis geboren, diente als Kind bei der Hl. Messe, als Gymnasiast besuchte ich während der Sommerferien die Kirche, und im Seminar stand ich dem Pater Gustas sehr nahe... In Saldutiškis gab es eine Filiale des Salesianer-Klosters. Es gab zwei Priester — Gustas und

Žemaitis — und einige Laienbrüder. Wir aßen gemeinsam und immer aus einem Topf, an einem Tisch. Alle dasselbe... Keiner hat Unterschiede gemacht. Alle zusammen. Das Zimmer von Gustas war sehr bescheiden. Ein schlichter Tisch, ein schlichtes eisernes Bett, ein großes Regal mit Büchern, ein Waschbecken, zwei einfache Stühle für die Gäste. Es gab nicht einmal ein Sofa. Keiner der Patres oder Brüder von Saldutiškis hat gebettelt, sie sammelten keine Spenden und haben um keinen Nachlaß gebeten. Die Gemeinde war neu, die Menschen waren freigiebig. Ich erinnere mich, immer lag am Altar des Hl. Antanas Käse, Butter oder Eier. Die Menschen brachten es unaufgefordert.« (21. I. 1980)

Priester J. Žemaitis schreibt (der Brief wurde am 23. I. 1980 geschrieben): »Ich sehe keinen Grund um die >Bettelei< des Bronius Jauniškis in Saldutiškis zu erklären. Mir scheint, daß er eben selber jetztbettelt...«

In Saldutiškis mußte Jauniškis ein Diktat schreiben, um seine Fähigkeit für irgendeine Gymnasialklasse nachzuweisen. Als das Diktat korrigiert war, rief Jauniškis aus: »O Herr, mein Heft ist mit roten Strichen erblüht. Bruder Stasys hat mir eine Zwei (Fünf) zusammengedreht« (Seite 51). Damals fehlten Jauniškis Rechtschreibungskenntnisse, jetzt fehlt ihm der Gerechtigkeitssinn. Ein bankrottgegangenes Gewissen ist das größte Unglück des Menschen. Wenn wir heute die Manuskripte von Jauniškis korrigieren und in ihnen nach Wahrheit suchen würden, so würden sie nicht weniger mit roten Strichen erblühen und eine Zwei (Ungenügend) wäre eine zu gute Note. Und mit solch einem Kram wird die Jugend gefüttert!

Danguolė Repšienė, Mitarbeiterin der Propagandaabteilung der Tageszeitung »Tiesa« (die Wahrheit) ist ebenfalls in die Fußstapfen von Jauniškis getreten. Die »Iliuzijos« (Illusionen) von Jauniškis erklärt sie zur »Wahrheit über die Religion« (»Tiesa«, 21. 12. 1979), wo aber doch in Wirklichkeit nur Lüge und Schmähungen über die Religion verbreitet werden. Vor einigen Jahren schrieb sie (Repšienė) den Artikel »Inkvizicija smūtkelių salyje« (Inquisition im Lande des Schmerzensmannes) und ließ diesen in der »Tiesa« (die Wahrheit) drucken. In ihm bot sie Valašinas, — angeblich sei er wegen des Atheismus bestraft und zu einem Monat Freiheitsentzug auf Bewährung verurteilt worden. In Wirklichkeit ist er nicht wegen Atheismus verurteilt worden, sondern, um Worte der heutigen Sprache zu gebrauchen, für das Rowdytum. Für Beleidigungen der Kommunistischen Partei oder der Komsomolzen wird heute ebenfalls bestraft, nur mit wesentlich höheren Strafen. Zum Beispiel hat sich Vytautas Žemaitis, Meister einer Fabrik in Vilnius (wohnhaft in der Sevcenkos-Straße 10-2) während der Oktoberfeierlichkeiten 1962 in Sidabravas, Heimatstadt seiner Frau, schon angetrunken, ironisch über die KP und die Komsomolzen geäußert. Dieses traktierte man als Rowdytum und Ende desselben Jahres wurde V. Žemaitis verhaftet und zu

zwei Jahren Freiheitsentzug verurteilt. Die Strafe verbüßte er in einem häßlichen Lager in Klaipėda. Wenn also die Verurteilung von Valašinas zu einem Monat mit der Inquisition verglichen wird, wie müßte man die Verurteilung von V. Žemaitis zu zwei Jahren Freiheitsentzug benennen? Sollte man sich hier nicht an die Worte Jesu über die Heuchler erinnern, die jeden Splitter im Auge ihres Nächsten sehen, und im eigenen den Balken nicht wahrnehmen. Verwunderung ruft hervor, daß die verantwortlichen Personen des Verlages »Vaga«, ohne die Fakten zu überprüfen, diese Schmähschrift von Jauniškis gedruckt haben. Wie konnten die Mitglieder des Klubs »Ave vita« (Balkevičius, P. Mišutis, A. Juška, R. Tidikis u. a. — »Tiesa« 21. 12. 1979) ihn positiv bewerten und an die Jugend weiterempfehlen. Das ist doch Betrug, Irreführung und Zumarrenhalten der Jugend. Seit wann sind Lüge und Verleumdung als positiv zu bewerten? Wie konnte VI. Balkevičius den Jauniškis einen »Propagandisten des wahren Atheismus« nennen (»Wahrheit der Komsomolzen« 18. 3. 1980). Ist die atheistische Wahrheit tatsächlich so niveaulos, voll von Lügen und Verleumdungen?

Solche Schmähschriften kompromittieren nicht nur ihren Autor, sondern auch die Zensoren dieser Artikel, die Presse selber und letztendlich auch die, die für sie verantwortlich sind — die ganze KP. Deswegen verlangen ernsthafte sowjetische Aktivisten und Wissenschaftler, Unwahrheit und Verleumdung im Kampf mit der Religion zu vermeiden. Lenin selbst hat damals gesagt: »Wie schmutzig müssen die Quellen derer sein, die den Kampf der Ideen in eine Verbreitung von Verleumdungen umwandeln.« Der sowjetische Akademiker S. D. Skazkin schrieb: »Nach dem Großen Vaterlandskrieg verbreitete sich sehr weit die unmarxistische Auffassung, daß die Religion oft ein bewußter Betrug sei, und die Gläubigen (mit wenigen Ausnahmen) ungebildete Menschen seien. Daraus folgerte man, daß es bei der Suche nach tiefen und exakten Verstandesargumenten keiner besonderen geistigen Bemühungen bedarf, um die Religion zu kritisieren. Das kam dem Atheismus nicht zugute — es wendete sich gegen ihn. Ein oberflächiger Charakter in der Abwägung hauptsächlicher religiöser Probleme, eine schablonenhafte und geistige Armut in ihren »Widerlegungen«, und eine Unkenntnis des Lebens und der Gläubigen — das sind charakteristische Merkmale dieser Literatur, für die die Religion (hauptsächlich das Christentum) eine Dummheit darstellt. Und es wäre naiv zu hoffen, daß eine solche Kritik dem gegenwärtigen Wissenschaftsstand und den gesellschaftlichen Anforderungen entspräche (»Nauka i religija« — »Wissenschaft und Religion« 1966, Nr. 2).

Dasselbe verlangte seinerzeit auch der Vertreter des Zentralkomitees der Litauischen Kommunistischen Partei, P. Mišutis (16. 2. 1963):  
»Das wichtigste Prinzip der sowjetischen Presse — nur die Wahrheit schreiben... Die Partei verurteilt entschieden solche Journalisten, die sich an

eine in der Vergangenheit herrschenden Regel halten: 5 Prozent Wahrheit — und schon kann man in die Zeitung schreiben. Es gibt keine fünfprozentige Wahrheit, es gibt nur eine hundertprozentige.«

Es gibt kommunistische Länder, in denen der Kampf gegen die Religion kultiviert geführt wird und in der Polemik keine grobe Lüge und Verleumdung angewandt wird. Auch wird der Atheismus nicht mit Gewalt aufgezwungen, die Kinder werden nicht genötigt und die Jugend wird nicht geschädigt. So ist es in der Deutschen Demokratischen Republik, Jugoslawien und Ungarn.

Im Glauben, daß solch ein moralisches Rowdytum nicht im Sinne der offiziellen Parteilinie ist, hoffe ich, daß solche und ähnliche »Werke« künftig nicht nur nicht mehr gedruckt, sondern daß man auch alle Aufzeichnungen, Artikel und Bücher von Jauniškis und ähnlichen Autoren, aus den Buchhandlungen und Bibliotheken entfernt, damit die Jugend nicht weiter vergiftet und nicht mehr zum Narren gehalten wird.

Bijutiškis, Kreis Molėtai,

10. September 1980

Priester Jonas Danyla

*An den Verlag »Vaga« in Vilnius.*

Kopie: An das Zentralkomitee der Litauischen KP.

*Antwort auf die Antwort* (Verkürzt — Anmerkung der Red.)

Am 6. November 1980 bekam ich im Amtsgebäude der Gemeinde Dubingiai, unter Teilnahme des stellvertretenden Vorsitzenden des Rayons Molėtai Gancierinė, der Korrespondentin der Zeitung »Pirmyn« (Vorwärts) Antanavičienė und dem Vorsitzenden der Gemeinde Dubingiai Tursa, von dem Leiter der Abteilung für Jugendpropaganda des Verlages »Vaga« in Vilnius, Antwort auf mein Beschwerdeschreiben, das ich am 10. September desselben Jahres an das Zentralkomitee der Litauischen KP geschickt hatte, wegen des verleumderischen Büchleins von B. Jauniškis »Be iliuzijų« (Ohne Illusionen), das 1979 vom Verlag »Vaga« herausgegeben wurde. Kopie dieses Beschwerdebriefes war auch an den Verlag »Vaga« geschickt worden.

Der Vertreter des Verlages »Vaga« erklärte sich bereit nur eine einzige von allen, in meinem Brief aufgeführten Beschuldigungen als richtig anzuerkennen, nämlich, — daß Schlesien nicht in Holland, sondern in Polen liege. Er sagte, dieses sei nur ein »kleiner Fehler«, nur »ein Versehen«.

Meine zweite Behauptung, — Misiūnas sei mit gesunden Augen nach Kaunas zurückgekehrt, versuchte der Vertreter von »Vaga« zu widerlegen indem er sagte, daß er (Misiūnas) sich wegen verminderter Sehfähigkeit beklagte. Misiūnas hätte eine Brille bekommen, wenn er sie gebraucht hätte. Letzt-

endlich, wenn auch die Sehfähigkeit vermindert gewesen wäre, muß man daraus eine Tragödie machen? Schon in den Mittelschulen finden wir eine Reihe Schüler, die Brillen tragen, und keiner von ihnen fühlt sich benachteiligt oder geschädigt. Aber Jauniškis schreibt etwas ganz anderes: Misiūnas sei angeblich blind, mit dicken Brillengläsern nach Kaunas zurückgekehrt: in Wirklichkeit aber hat er weder mit dicken noch mit dünnen Gläsern jemals eine Brille gehabt, denn er benötigte keine.

Der Vertreter von »Vaga« versuchte auch meine dritte Behauptung zu widerlegen, nämlich, daß Misiūnas seine Gesundheit im Kloster nicht verloren hatte, zur Arbeit tauglich war und daß Kipas ihn nicht sofort entlassen hatte. Als Misiūnas 1933 aus Schlesien zurückgekehrt war, betätigte er sich ein ganzes Jahr lang als Abteilungsleiter im Schulinternat — als Präfekt. Ein Mensch, der gesundheitlich nicht auf der Höhe ist, hätte diese Arbeit nicht leisten können.

Der Vertreter von »Vaga« behauptete, daß die Gesundheit von Misiūnas geschädigt worden sei, denn er sei nervös geworden. Aber wieviele Menschen kann man heute treffen, die wesentlich nervöser sind, als es damals Misiūnas war, und die trotzdem und nicht selten sehr verantwortungsvollen Arbeiten nachkommen, die gesundheitsgeschädigte Leute nicht ausüben könnten. Fast täglich traf ich mich mit Misiūnas, und ich bemerkte nie, daß er übertrieben nervös gewesen wäre, — darüber beschwerte er sich auch selber nicht.

In meinem Beschwerdeschreiben behauptete ich, daß es in den Klöstern keine Karzer gibt und keinem damit gedroht werde, so, wie es Jauniškis gerne haben möchte. Der Vertreter von »Vaga« wollte sich damit nicht einverstanden erklären, obwohl er das Faktum des Vorhandenseins dieser Karzer nicht beweisen konnte. Er sagte nur, daß irgendjemand erzählt hätte, es habe in Antalieptė, im Herz-Jesu-Kloster einen Karzer gegeben und jemand habe sogar die Gitter gesehen. Meine Antwort: Gitter gibt es nicht nur in Gefängnissen, sondern auch in Lagerhäusern. Während meines ganzen Lebens als Ordensmann habe ich niemals gehört, daß es irgendwo im Kloster einen Karzer gegeben hätte. Und wozu auch wäre er notwendig gewesen? Wer kein Ordensmann sein will, der kann jederzeit austreten. Wenn Sie mir nicht glauben, so fragen Sie Juozas Stankaitis oder Kazys Urbonas (bekannte Atheisten Litauens, die früher im Noviziat eines Klosters waren — Anm. der Red.) — sie sollen zeigen, wo in Pagryžuvys oder Kaunas diese Karzer gewesen sind.

Der Vertreter von »Vaga« behauptete stur, Kipp und Bogner seien Offiziere des Kaiserreiches Deutschland, und Kipp sei zudem noch Agent der Nazis gewesen. Was ist ein Offizier? Im Wörterbuch der heutigen litauischen Sprache finden wir folgende Definition: »1. Mitglied des leitenden Flotten- oder Armeepersonals, 2. Ein Mann des Krieges, Krieger. Solche müssen eine Kriegsausbildung oder ähnliches durchlaufen; sie leiten Militäreinheiten, füh-

ren sie in den Kampf. Und wer war Kipp? Er war Militärpfarrer. Ärzte und Pfarrer werden mit Militärrängen versehen, (Offizier, Major, Oberst), allerdings nur mit Rängen, ohne die Rechte und Pflichten eines Offiziers; eine Truppe zu leiten ist ihnen nicht gestattet, denn dazu fehlt ihnen die nötige Ausbildung. Die Ärzte behandeln Kranke und Verletzte und die Pfarrer zelebrieren Messen für die katholischen Soldaten, spenden die Sakramente, besuchen die Kranken und bestatten die Toten. Kipp war Pfarrer im Offiziersrang, eine Kriegsausbildung hat er jedoch nicht gehabt. Hier die wichtigsten Daten seines Lebens. Er wurde am 4. Juni 1884 geboren. Mit 18einhalb Jahren beendete er das Gymnasium und studierte (1905—1908) Philosophie. 1908 fuhr er in die Mission nach Indien und arbeitete in Bombay als Gymnasiallehrer. 1912 kehrte er zurück und studierte Theologie. 1915 wurde er zum Priester geweiht und am 12. Februar wurde er mobilisiert und als Militärpfarrer eingesetzt. Nach Ende des Krieges setzte er sein Theologiestudium fort, anschließend arbeitete er eine Zeitlang in Essen und am 20. Juni 1923 kam er nach Litauen. Wann also konnte er eine Militärausbildung durchlaufen haben? Und was für ein Offizier kann er sein ohne diese Ausbildung?

Bogner hatte keinen Offiziersrang. Geboren wurde er 1893 und nach Beendigung des Gymnasiums im Frühjahr 1913, trat er sofort in das Jesuitennoviziat ein. Zu Kriegsbeginn wurde er mobilisiert und zusammen mit den anderen Klerikern arbeitete er als Sanitäter im 72. Feldlazarett. Nach dem Krieg beendete er das Noviziat, studierte Philosophie und Theologie, — 1928 kam er nach Litauen. Eine Militärschule hat er also nicht durchgemacht und hatte auch keinen Offiziersrang.

Nicht geringer ist der Fehler auch bei der Behauptung, Kipp sei Agent der Nazis gewesen. Es ist genauso unsinnig wie wenn jemand behaupten würde, er wäre Agent des Kommunismus gewesen. Die Nationalsozialisten (Nazis) waren Atheisten. Ihnen war es streng untersagt, irgendeiner religiösen Gemeinschaft anzugehören. Sie haben mit allen möglichen Mitteln die Kirche nicht nur eingeengt, sondern auch verfolgt: Sie verstaatlichten alle privaten katholischen Schulen, Krankenhäuser, Heime und Kindergärten, — nach und nach liquidierten sie die ganze religiöse Presse; sie verhafteten Tausende von Geistlichen und brachten sie in Konzentrationslager. Sie ermordeten mehr als 4000 Priester und Ordensleute — allein im Lager Dachau wurden mehr als 1100 Priester umgebracht — das ist der größte Priester-Friedhof der Welt. In der Nazipresse wurden die Gläubigen, besonders die Katholiken und ihr Oberhaupt — der Papst ständig verhöhnt und diskriminiert. Sie verboten alle religiösen Organisationen. Papst Pius XI, der das alles mitsah, bekräftigte 1936 wiederholt, daß der größte Feind der Katholischen Kirche nicht der Bolschewismus ist, sondern der Nationalsozialismus. An einem Sonntag im März 1937 war in allen katholischen Kirchen Deutschlands ein

entschiedener Brief des Papstes »Mit brennender Sorge« verlesen worden, in dem die nationalsozialistische Auffassung und Taktik aufs strengste verurteilt wurde (die litauische Übersetzung dieses Briefes wurde in der Juni-Nummer von »Tiesos kelias« (Weg der Wahrheit) 1937 veröffentlicht. Danach wurde in allen katholischen Priesterseminaren ein antinazistischer Vorlesungskurs eingeführt, in dem die antichristliche und antireligiöse Weltanschauung und Taktik der Nazis kritisiert und verurteilt wurde. (In litauischer Sprache veröffentlichte der Bischof Mečislovas Reinys zu diesem Problem eine Reihe Artikel im »Tiesos kelias« (Weg der Wahrheit). Als Hitler im April 1938 in Rom war, befahl Papst Pius XI. sämtliche Museen des Vatikans zu schließen. Er sagte: »Ich möchte nicht, daß Leute mit Hakenkreuzen durch den Vatikan spazieren.« Als dann circa einen Monat später, in der Hauptstadt Ungarns, Budapest, der Eucharistische Weltkongreß stattfand, schloß Hitler aus Rache, für die Zeitspanne des Kongresses, die Reichsgrenze nach Ungarn und niemand konnte aus Deutschland oder Österreich an diesem Kongreß teilnehmen.

In der Presse der Nazis (in verschiedenen »Beobachter«) waren ziemlich oft Karikaturen des Papstes zu sehen, auch konnte man die Behauptung lesen, daß angeblich »der Vatikan, zusammen mit dem Kreml, gegen das nationalsozialistische Deutschland vorgehen würde«. (Und jetzt behaupten die Kommunisten, der Vatikan hätte sich zusammen mit den Nazis gegen den Bolschewismus aufgelehnt, — in Wirklichkeit war der Vatikan weder auf jener noch auf dieser Seite, — denn ihre atheistische Weltanschauung läßt sich mit dem Christentum nicht vereinbaren).

Zu Beginn der Naziherrschaft, als die religiöse Literatur noch nicht ganz liquidiert war, kritisierte 1935 der Jesuit Ludwig Koch eines der wichtigsten Werke der Naziweltanschauung, nämlich: »Der Mythos des zwanzigsten Jahrhunderts« von Alfred Rosenberg. Rosenberg bezeichnete das Christentum als Mythos. Diese und andere Fakten — z. B. die Judenvernichtung, die Ermordung unheilbar und psychisch kranker Menschen — allen klardenkenden Menschen zeigt dies, daß die Katholische Kirche absolut nicht mit der nazistischen Weltanschauung zu vereinbaren ist.

Darüber schweigen sich die sowjetischen Schulen und die Presse aus, und oft wird Gegenteiliges gelehrt: angeblich seien die Nazis religiös gewesen und zusammen mit dem Papst seien sie gegen den Bolschewismus gewesen.

Hier erinnerte die stellvertretende Vorsitzende des Rayons Molétau, Gančierienė, an die Gürtelschnallen der deutschen Soldaten, die die Aufschrift »Gott mit uns« trugen, — das wäre der Beweis, daß die Nazis gläubige Menschen gewesen seien. In Wirklichkeit war alles anders. Die Nazis, die sich eilig für den Krieg rüsteten, sparten Material, Leute und Zeit, deswegen haben sie die alten Gürtelschnallen der Kaiserzeit nicht abgeändert, denn dafür hätte man einige Millionen Mark hinausgeworfen, viele Leute beschäf-

tigen und Zeit vergeuden müssen; außerdem wollten sie die Gläubigen nicht mehr gegen sich aufbringen (ähnlich wie die Bolschewiken, die um die Gläubigen heranzuziehen, 1942 die geschlossenen orthodoxen Kirchen wieder öffneten und fast alle Popen aus den Lagern entließen). Aber die neuen Gürtelschnallen waren schon ganz anders — anstatt der alten Aufschrift war ein Hakenkreuz zu sehen. Und noch ein Faktum. Als die Deutschen 1941 Litauen besetzten, wollte Pater Kipp nach Kaunas kommen, aber er bekam keine Genehmigung. Der Grund für diese Absage war folgender: »Da er 17 Jahre in Litauen gelebt hat und in Kreisen der Intelligenz einflußreich war, hat er seinen Einfluß zu Zwecken Deutschlands nicht genutzt.« Und später hat Pater Kipp dafür, daß er in Berlin einem litauischen Flüchtling, den man später beschuldigte, ein sowjetischer Agent zu sein, Hilfe gewährt hatte, einige Monate im Gefängnis verbracht. Hitler selber hat Ende 1941 der katholischen Kirche gedroht und gesagt: »Nach dem Krieg werde ich diese Kröte zertrampeln.«

Schlußfolgerung: einen tief gläubigen, religiösen Priester, wie Kipp es war, für einen Agenten der Nazis zu halten, ist barer Unsinn, der entweder von Unwissenheit oder von Boshaftigkeit kommt.

Auf meine Behauptung hin, daß in den Klöstern keiner gegeißelt und gefoltert werde, las mir der Vertreter von »Vaga« einen Brief von Misiūnas vor, in dem er schreibt, er habe sich selber gegeißelt, — mit einer eisernen Kette, deren scharfe Spitzen die Haut bis aufs Blut durchschlugen, was seiner Gesundheit sehr geschadet habe.

Ich antworte. Für die Jesuiten ist jede Buße, die der Gesundheit schadet, besonders eine, die angeblich blutig endet, verboten; keiner der Vorgesetzten würde solche gesundheitsschädigende Bußen zulassen. Wenn Misiūnas tatsächlich solche Bußen angewandt hat, so hat er grob gegen die Gesetze der Ordensgemeinschaft verstößen. Ende 1926 wurde ein Litauer, mein Kommilitone, nur dafür aus dem Kloster entlassen, weil er eine Buße durchführte, die nach Meinung der Oberen gesundheitsschädigend war. Wenn also Misiūnas etwas tat, was verboten war, so soll er sich selbst beschuldigen aber nicht andere.

An einer anderen Stelle übertreibt Misiūnas sehr, wenn er sagt, man habe »kriechen und die Füße küssen müssen, egal ob die Schuhe dreckig oder mit Mist behaftet waren«. Es fiel auch dem Vertreter von »Vaga« auf, daß das nicht wahr sein kann: niemand geht mit mistbehafteten Schuhen in den Eßraum. Das ist richtig, niemand betritt einen vorbildlich sauberen Eßsaal mit schmutzigen Schuhen und unreiner Kleidung. Hier jammerte die Korrespondentin der Bezirkszeitung Antanavičienė: »Welch eine Erniedrigung des Menschen, und wieviel mußte er durchmachen.«

All diese Erniedrigungen sind im Vergleich mit dem, was unsere Landsleute durchgemacht haben, ein Tropfen im Faß. Sie wurden ohne Gerichtsbeschuß

in zugenagelten Waggons in die Taiga Sibiriens oder die Steppen von Kasachstan verschleppt, wo viele von ihnen den Hungertod fanden . . . Anderen fabrizierte man Prozesse und sie wurden in Lager gesperrt, — hungernd mußten sie schwer arbeiten. In Moléтай wurde zum Andenken von Putna ein Denkmal errichtet — nicht die Feinde haben ihn ermordet, sondern die Freunde, die er verteidigt und denen er gedient hatte. Vielleicht würde man sagen: Das ist Vergangenheit... Und die Gegenwart?

Wieviel müssen die Menschen heute durchmachen, wenn sie gezwungen werden, sich öffentlich zu kritisieren, wenn sie in Satiren, Karikaturen, in den Juxzeitschriften »Šluota« (Der Besen) und »Krokodil« verhöhnt werden . . . Was mußten viele Priester und Laien nicht alles erleiden, nur weil sie ihren Kindern die Glaubenswahrheiten erklärten... Noch 1970 mußte sich Pfr. A. Šeškevičius, wie der größte Verbrecher zwei Tage lang in Moléтай vor Gericht verantworten, — dortselbst, im Gerichtssaal, weinten die terrorisierten Kinder; einige wurden sogar krank. In den Schulen werden gläubige Kinder dazu gezwungen, die Priester verhöhnende Aufsätze zu schreiben und antireligiöse Gedichte aufzusagen... In der 10. Klasse der Mittelschule von Alanta wurde folgendes Thema als Hausaufgabe gestellt: »Wie befolgen die Priester ihren Dekalog — die Zehn Gebote Gottes?« Hinweis: nur über schlechte Priester schreiben. (Das ist eine einwandfreie Korrumierung der Schüler, denn sie werden gezwungen, am Thema vorbeizuschreiben. Wenn es gilt, nur über die schlechten Priester zu schreiben, so müßte das Thema lauten: »Wie befolgen die schlechten Priester die Zehn Gebote Gottes?«). Als die Schüler fragten, woher sie den Stoff dafür nehmen sollten, antwortete der Lehrer: »Laßt die Phantasie walten«. All das habe ich selber von Schülern aus Alanta während der Exerzitien im März 1965 gehört. Solche Phantasien sind sehr oft in »Akiratis« (Im Blickpunkt), besonders in den Berichten von Fatina Butienė zu hören, sowie in den antireligiösen Artikeln zu finden. Auch die Elaborate von B. Jauniškis sind voll von solchen Phantasien.

Und was würden sie sagen, wenn das Thema so lauten würde: »Wie befolgen die Kommunisten ihre Konstitution?«. Hinweis: Nur über schlechte Kommunisten schreiben, — und der Stoff dazu kann frei erfunden werden. Wahrscheinlich wäre man damit nicht zufrieden und würde verlangen, daß solche Sachen zurückzunehmen sind, und diese Schriften aus Buchhandlungen und Bibliotheken zu entfernen. Und wir müssen uns damit abfinden, wenn über uns Verleumdungen verbreitet, und nie dagewesene Dinge zusammenphantasiert werden, und wenn man die Klöster als Wildgehege darstellt. Menschen mit gesundem Hausverstand, nicht beeinträchtigt durch Fanatismus wissen, daß keiner in solche »Wildgehege« eintreten würde, aber wenn jedoch jemand per Fehler oder aus Unkenntnis dort hingeraten wäre, würde er so schnell wie möglich wieder dahin verschwinden, woher er gekommen ist... Ebenso versuchte der Vertreter von »Vaga« ganz ungeschickt zu beweisen,

die Ordensleute hätten gebettelt. Er sagte: »Irgendjemand habe irgendwo um Daugailiai erzählt, daß Ordensleute gebettelt hätten.« Aber um Daugailiai herum gab es kein Kloster. Das nächste Männerkloster, war 40 km entfernt, in Saldutiškis. Und was konnten sie erbetteln? Lebensmittel, — vielleicht Webstoff — und wieviel schließlich hätte ein Mensch 40 km tragen können? An dieser Stelle möchte ich den Vertreter von »Vaga« fragen: ob die »bettelnden Mönche« tatsächlich Mönche gewesen sind? Vielleicht waren es nur Schwindler, an denen es in der heutigen Zeit, in sämtlichen Berufsgruppen nicht fehlt? Hier einige Fälle.

Vor mehr als 10 Jahren wurde ein Korrespondent von »Tiesa« (Die Wahrheit) verurteilt, der zu den reicheren Pfarrern fuhr, und ihnen sagte, nachdem er einen Vordruck von »Tiesa« mit seinen Nachnamen als Korrespondent vorgezeigt hatte, er wäre beauftragt, einen Artikel über die Priester zu schreiben. Und je nachdem, wie der Artikel geschrieben werden würde, so würde es auch von den geistlichen Obrigkeitkeiten berücksichtigt werden. .. Nach längrem Gespräch wagte der erwähnte Korrespondent darum zu bitten, man möge ihm einige Hunderter leihen, denn dann wäre zu hoffen, daß über den Pfarrer ein positiverer Artikel zustande käme. Und es gab solche, die ihm das Geld leihen (denn damals durfte man ja über die Priester schreiben, was man wollte, ohne Risiko, dafür verurteilt zu werden). Letztendlich wurde der erwähnte Korrespondent in Kaunas festgenommen und es kam zum Prozeß.

Im Winter 1960 ging eine Person des Staatlichen Verlags durch die Pfarrgemeinden Jieznas, Stakliškės u. a. und sammelte Vorauszahlungen für die neu herauskommenden Gebetbücher — das kleinere werde 10 Rubel und das größere 25 Rubel kosten (Alte Währung), bis diese Person in Žiežmariai gefaßt wurde.

Einige Zeit früher habe ich in Jieznas gehört, wie man sich über einige Revisoren unterhielt, die in eine Kantine gekommen waren. Die plötzlich überraschten Katinenwirtinnen bedienten die »lieben Gäste« sehr nett, damit diese möglichst wenige Mängel notieren sollten... Anderntags sollte sich heraus, daß es keine echten Revisoren waren.

Also gab es unechte Korrespondenten von »Tiesa« (die Wahrheit), unechte Abonenntensammler des Staatlichen Verlags und unechte Prüfer... Na, und gab es keine falschen Mönche, Spendensammler für die Klöster? Es gab auch solche. Pater Kidykas, der 1928 Internatsleiter des Jesuitengymnasiums in Kaunas war, erzählte, daß eines Abends im Winter desselben Jahres ein soutanierter Jüngling in das Pfarrhaus von Utēna kam und sagte, er käme aus dem Jesuitengymnasium in Kaunas, um Spenden zu sammeln. Das Benehmen des Jugendlichen und die nicht zu seiner Figur passende Soutane kamen dem Pfarrer verdächtig vor. Er ließ ihn kurz mit dem Vikar allein im Zimmer zurück und telefonierte mit Pater Kipp in Kaunas. Nachdem er

erfahren hatte, daß weder an dem Tag, noch zu anderer Zeit jemand geschickt worden war, um Spenden zu sammeln, rief der Pfarrer die Polizei, die den falschen Mönch festnahm. Es stellte sich heraus, daß er kurz zuvor in Kaunas das Jesuitenhaus aufgesucht und den Wunsch geäußert hatte, ins Kloster einzutreten. Nachdem er sich eine Zeitlang mit den Hofreinigungsarbeiten beschäftigt hatte, nahm sich dieser erwähnte Kandidat eines Tages die Soutane eines Jesuitenbruders und machte sich auf den Weg, um Spenden zu sammeln, — jedoch nicht für das Kloster, sondern für sich. Wer garantiert, daß nur er allein solch einer war und daß das Pfarrhaus von Utēna der einzige Ort war, welchen er aufgesucht hatte? Nur solche verstellt »bettelnde Mönche« gab es im Vorkriegs-Litauen, und über tatsächlich bettelnde Mönche weiß niemand etwas. Die »bettelnden Mönche« sind eine reine Erfindung von Jauniškis. Er lügt eindeutig, wenn er schreibt, man hätte ihn in Saldutiškis zum Betteln geschickt: Jauniškis ist niemals Ordensmann gewesen, nur eine kurze Zeit hat er als Kandidat im Kloster gelebt, bis die Salesianer, überzeugt von seiner Untauglichkeit, ihn höflich aus dem Kloster gebeten haben. Das gibt er auch selber in dem erwähnten Büchlein zu. Wenn die Mönche massenhaft gebettelt hätten, so wie es Jauniškis schreibt, so gäbe es auch für den Vertreter von »Vaga« keinen Grund, sich auf Gerüchte zu stützen wie: »irgendjemand« hätte »irgendwo« gesagt, erzählt — sondern es wären auch heute noch genug lebende Zeugen zu finden, die es gesehen und darüber Bescheid gewußt hätten. Und so wissen nicht einmal die engsten Bewohner von Saldutiškis über die Sache, oder — genauer genommen, sie wissen sehr gut, daß es solche Dinge nicht gab, daß »bettelnde Mönche« nur Gefasel eines moralisch tiefstehenden Menschen, ja Ausdruck seines blinden Hasses gegen die Ordensleute ist. Der Vertreter von »Vaga« versuchte meine Behauptung abzustreiten, daß niemand unter Zwang in ein Kloster hineingetrieben werde und daß die unter Zwang abgelegten Gelübde ungültig sind. Er argumentierte, daß Misiūnas nach der 7. Klasse bei Pfr. Kipp vorsprechen mußte und dieser ihn gefragt habe, ob er auch weiterhin ins Kloster eintreten wolle, und wenn er mit nein geantwortet hätte, so hätte er nicht weiter am Gymnasium bleiben können. Es ist möglich, daß Misiūnas so gedacht hat. Mir ist allerdings nicht ein einziger Fall bekannt, daß ein Schüler aus dem Gymnasium entfernt wurde, nur weil er seine Ausbildung nicht bezahlen konnte. Und selbst wenn es so gewesen wäre, wie Misiūnas sich das gedacht hat, kann man denn das als Zwang auslegen? Hätte Misiūnas deshalb nicht mehr menschenwürdig leben können? Mit 7 absolvierten Gymnasialklassen hätte er in der Volksschule unterrichten können!

Zum Schluß kam der Vertreter von »Vaga« zu dem Ergebnis, Jauniškis habe die beschriebenen Personen genau geschildert.

Nichts ist falscher als solch eine Behauptung, denn sie steht absolut im Gegensatz zur Wirklichkeit und den Fakten. Die Klöster waren keine Raubtierge-

hege und in ihnen gab es keine Spur von Terror, den Jauniškis mit Wohlbehagen zusammenfabriziert hat. Wenn dort nur ein wenig Wahrheit wäre, so würde sich der größte Teil der Klosterbewohner nicht nach den Klöstern sehnen, und die in ihnen zugebrachte Zeit würden sie nicht als die schönsten Lebensjahre bezeichnen.

Deswegen stellt sich ganz ungewollt die Frage, wem nützen diese ganzen Schmähsschriften von Jauniškis und anderen Atheisten und was will man mit ihnen erreichen? Ist das nicht etwa ein Wunsch, die Verbrechen der Vergangenheit zu rechtfertigen, als man 1940 und später 1948/49 vandalisch alle Klöster verwüstete, — die ins Kloster mitgebrachte persönliche Habe konfisierte, viele Kunstgegenstände und Bibliotheken vernichtete, als man die besten Orgeln plünderte und man die Ordensleute außerhalb des Gesetzes stellte — lange Zeit konnten sie keine bessere Arbeit bekommen, wenn sie sich ihres Ordensstandes nicht entsagten. So waren sie gezwungen, sich mit ihren Überzeugungen zu verstecken, und viele mußten wahre Armut und unverdiente Verachtung erfahren. Anderen wurden Prozeßverfahren fabriziert, und man verurteilte sie zu 10 oder 25 Jahren Lagerhaft.

Und jetzt, anstatt diese Vergehen wiedergutzumachen, greift man nach neuen: Verhöhnung und Verleumdung der Ordensleute, mit dem Gedanken, die junge Generation werde das glauben und aufhören jene zu ehren, die ihre Väter und Großväter geehrt haben. Im letzten Jahrzehnt waren eine ganze Reihe Menschen zu schweren Strafen verurteilt worden, — sie wurden der Entstellung und Verleumdung der sowjetischen Realität beschuldigt. Für die Verdrehung und Verleumdung der religiösen Wirklichkeit zahlt man fette Honorare und schreibt Anerkennungsurkunden. Wer das Leben beobachtet, der kann es nicht verstehen, wie solche Sachen mit der von der Verfassung proklamierten Gewissensfreiheit und der Gleichheit aller Bürger zu vereinbaren sind? Solch eine Freiheit heißt Freiheit nur für sich selber. Und Freiheit für sich selber ist keine Freiheit. Die wahre Freiheit umfaßt auch die Freiheit für Andersdenkende. Diese Worte stammen nicht von mir, — dieses sagte schon viel früher die deutsche kommunistische Klassikerin Rosa Luxemburg!

Letztendlich gab der Vertreter von »Vaga« zu, daß mein erster Brief ihnen angeblich sehr nützlich gewesen ist, denn er habe gezeigt, daß man die für den Druck bestimmten Schriften sorgfältiger durchlesen muß. Er versicherte, daß das Büchlein von Jauniškis keine zweite Auflage erleben würde.

Aber jedem einzelnen wahrheitsliebenden Menschen ist das zu wenig. Solche Schmähsschriften wie die von Jauniškis und ähnlichen Schreibern müssen schnellstens aus den Buchhandlungen und Bibliotheken entfernt werden, damit sie die Jugend nicht auch weiterhin belügen und vergiften. Die heilige Pflicht eines jeden Mitarbeiters der Presse ist es, gegen alle Formen des

Rowdytums zu kämpfen. Umsonst wird der Kampf gegen das physische Rowdytum sein, wenn man nicht zuerst gegen das moralische Rowdytum ankämpft.

Bijutiškis

15. 1. 1981

Priester Jonas Danyla

Am 3. März bekam Priester J. Danyla folgende Antwort:

Nachdem sich der Verlag »Vaga« mit Ihrer Antwort auf die Antwort, d. h. mit Ihrem zweiten Brief-Beschwerdeschreiben, in dem es sich um das Buch von B. Jaunškis »Be iliuziju« (Ohne Illusionen) handelt, vertraut gemacht hat, wird daran erinnert, daß *dieses erwähnte Buch besonders aufmerksam für die Presse vorbereitet wurde.*

*Da Ihnen der Standpunkt des Verlages bekannt ist, ist es nicht notwendig, nochmals auf diese Fragen einzugehen... (Kursivsatz von uns — Anmerkung der Red.).*

Vyt. Stanelis

## DER PRIESTERRAT AUS TELŠIAI SCHREIBT

Prieserrat der Diözese Telšiai

30. November 1980

Nr. 3

### *Beschwerdebrief an den Generalstaatsanwalt der UdSSR*

Schon etliche Jahre wirken dunkle Elemente des Staates gegen die Litauische Katholische Kirche und führen Terrortaten verschiedenen Ausmaßes durch. Es verwundert uns die Tatsache, daß die Beamten der Innen- und Rechtsministerien der Litauischen SSR es immer noch nicht schaffen, die Verbrecher zu finden, oder aber daß sie Beschwerdebriefe der Gläubigen direkt ignorieren.

Zum Beispiel wurde am 15. Juni 1970 die Kirche von Bataikai, Kreis Tauragė, Baujahr 1509, in Brand gesteckt. Die Brandstifter sind bis heute nicht ermittelt worden. Die Gläubigen haben den Eindruck gewonnen, daß niemand die Verbrecher sucht, und auf die Bitten der Gläubigen, nämlich eine Kirche bauen zu dürfen, hat weder die Regierung der Litauischen SSR, noch die Regierung der UdSSR geantwortet. (Am 28. Juli 1970 haben sich 700 Gläubige an den Ministerrat der UdSSR gewandt, aber sie bekamen

keine Genehmigung, die Kirche zu errichten). Unter den Menschen verbreiteten sich Gerüchte, daß die Brandschatzung der Kirche von vornherein schon geplant war, denn genau einen Monat später, am 24. Juli 1970 wurde tagsüber im selben Bezirk die Kirche von Gaurė, ein wertvolles architektonisches Denkmal von 1773 abgebrannt. Die Verbrecher wurden ebenfalls nicht ermittelt. Auf das Bittschreiben der Gläubigen vom 1. August 1970, die Kirche wieder herzurichten zu dürfen, erhielten sie vom Ministerrat der Litauischen SSR ebenfalls keine Antwort und keine Genehmigung für den Wiederaufbau. Es ist unmöglich, alle gegen die Kirche und kirchliche Personen gerichteten Verbrechen aufzuzählen, deswegen nennen wir hier nur einige Verbrechen der letzten drei Jahre, die sich nur in der Diözese Telšiai ereigneten:

1. Am 15. August 1977 wurde in Papilė, Kreis Akmenė, eine kunstvolle Friedhofskapelle niedergebrannt. Die Verbrecher ermittelte niemand.
2. Am 2. April 1977 brachen Verbrecher in die Kirche von Mažeikai ein, zerstreuten die Hl. Hostien, entwendeten den Opferkelch, Schlüssel u. a. Die Täter sind nicht gefunden worden. Am 10. März 1979 faßten die Gläubigen selber einen in die Kirche eingebrochenen Täter, dem es nicht gelang, etwas zu stehlen. Dieser wurde später verurteilt.
3. Gargždai, Rayon Klaipėda. Am 15. Januar 1978 fand man den Tabernakel ausgeraubt vor. Das Heiligste Sakrament lag verstreut und zerstreut auf dem Boden. In der Kirche wurde aus Gründen atheistischer Entweihung eingebrochen, denn materielle Wertgegenstände wurden nicht gestohlen. Die Täter blieben ungeklärt.
4. Am 30. August 1978 wurde im Rayon Klaipėda das Tabernakel der Kirche von Vėžaičiai aufgebrochen, — entwendet wurde der Opferstock. Die Täter wurden nicht gefunden.
5. Am 8. Juli 1978 im Rayon Telšiai, auf dem Kirchhof von Pavandenė wurden die Fenster aller 14 Kreuzwegkapellen zerschlagen, und der Rahmen einer Kapelle mit der Aufschrift »Volkskunst-Denkmal; durch den Staat geschützt« wurde zerbrochen. Die Täter wurden nicht gefunden.
6. Tauragė, 20. März 1978. Nach Einbruch in die Kirche schafften die Verbrecher es nicht, den Tabernakel des Hochaltares aufzubrechen. Sie hinterließen ihn verbogen. Ausgeraubt wurde der Tabernakel des Seitenaltares. Die liturgischen Geräte blieben unberührt. Sie entwendeten zwei Teppiche, einen Opferstock und andere materielle Wertgegenstände. Die Verbrecher wurden nicht gefunden.
7. Am 12. September 1978 brachen Täter in die Kirche von Upyna, Rayon Šilalė ein und stahlen einen beständigen Tabernakel aus Metall mit Heiligstem Sakrament. Die Täter blieben ungeklärt.

8. Zweimal wurde die Kirche von Pagėgiai beraubt: am 6. Mai 1978 und 1979 in Šilutė und am 5. Februar 1979 in der Technischen Berufsschule in am 30. Mai 1978. Die Täter wurden gestellt und verurteilt (am 29. Januar Viešvilė).

9. Aus der Kirche in Pajūralis (Rayon Šilalė) wurde am 26. Juli 1977 das Heiligste Sakrament geraubt. Die Täter blieben ungeklärt.

Am 19. November 1978 wurden auf dem Friedhof circa 50 Grabmäler zerstört. Die Grabmäler, die keine religiösen Zeichen hatten, blieben verschont. Die Täter wurden von der Miliz nicht geklärt. Unter anderem halten in dieser Gegend, mit Hilfe der sowjetischen Ämter, die Zerstörungen der Kreuze schon lange an. Zum Beispiel: Die atheistische Brigade vernichtete am 27. Mai 1964 dreizehn Denkmäler der Volkskunst. Diese Aktion war schon frühzeitig geplant. Während der Vernichtungsaktion kam der Mittäter Antanavičius ums Leben.

Am 7. März 1979 wurden die Altarverzierungen heruntergerissen. Verhaftet wurde der Täter Ivanauskas Kęstutis (arbeitslos, Mittelschulreife). Nach Information der Gläubigen blieb er straffrei.

10. Im November 1978 wurden auf dem Friedhof von Plungė viele religiöse Denkmäler zerstört. Die Täter fand man nie.

11. Šlavantai (Rayon Skuodas). Am. 17. Juli 1979 wurden zwei Opferstöcke ausgeraubt. Am 14. Juni 1979 Gebetbücher gestohlen. Am. 29. August 1980 wurden die Verzierungen des Tabernakels beschädigt, — eine Engelsstatue und 10 Kerzenleuchter gestohlen. Die Täter wurden nicht ermittelt.

12. Seda (Rayon Mažeikiai). Am 29. März 1979 wurde der Tabernakel aufgebrochen und das Heiligste Sakrament entwendet. Am 17. August 1980 wurde wiederholt der Tabernakel ausgeraubt, man stahl den Opferkelch und das Heiligste Sakrament lag verstreut auf dem Boden. Die Täter wurden nicht gefunden.

13. Varduva (Žemaičių Kalvarija, Rayon Plungė). Am 2. März 1979 wurde ein eiserner Tabernakel aufgebrochen, — man entwendete das Heiligste Sakrament, — ein Teil lag verstreut auf dem Boden und auf dem Kirchhof. Offensichtlich tat man dies aus Gründen der Entweihung, denn die liturgischen Geräte und andere materielle Wertgegenstände wurden nicht gestohlen. Am 9. Juli 1980 wurden 20 Votivtafeln vom Marienaltar und Geld, das in der Sakristei eingeschlossen lag, gestohlen. Die Verbrecher blieben unbekannt.

14. Nach einem Einbruch am 20. Juni 1979 bot die Kirche von Varputėnai (Rayon Kelmė) einen verheerenden Anblick — alle Altäre waren verwüstet und verunstaltet. Gestohlen hatte man drei Reliquiare, 2 Kreuze u. a. In die Sakristei konnten die Täter nicht einbrechen, denn diese war nach einem früheren Einbruch vor einem Jahr verstärkt gesichert worden. Die Täter beider Einbrüche wurden nicht gefunden.

15. Am 23. September 1979 wurde die Kirche von Alsėdžiai (Rayon Plungė) grauenvoll verwüstet: Man zerstörte sieben Tabernakel, verstreute das Heiligste Sakrament, entwendete viele heilige und wertvolle Gegenstände. Unberührt blieb nur der Altar des Hl. Kasimir. Nicht gestohlen wurden Kunstgegenstände und die Opferstöcke — eine deutliche Aktion der Atheisten zum Zweck der Entweihung. In jener Nacht fand im Kulturhaus ein Fest statt. Wie immer nach solchen Nächten der »Kultur« ist der Kirchhof verunreinigt, zu einer Toilette umfunktioniert. Keine Täter wurden ermittelt.

16. Nach Einbruch am 30. Januar 1980 wurde aus der Kirche in Gadunavas (Rayon Telšiai) das Heiligste Sakrament, liturgische Geräte und ein Kreuz gestohlen. Danach wurde das Heiligste Sakrament nicht mehr in der Kirche aufbewahrt, deswegen fanden die Übeltäter, als sie am 17. August 1980 den Tabernakel aufbrachen, ihn leer vor. Bisher blieben sie ungeklärt.

17. Zweimal brachen Täter in die Kirche von Mosėdis (Rayon Skuodas) ein. Die Miliz hat sich geweigert, Maßnahmen zu ergreifen, denn es ist nichts gestohlen worden.

18. Am 12. Mai 1980 wurde die Kirche von Tryškiai (Rayon Telšiai) ausgeraubt. Gestohlen wurden der Opferkelch, 4 Kerzenleuchter, Reliquien des Hl. Kreuzes. Die Täter fand man nicht.

19. Am 17. September 1980 fand im Kulturhaus von Bataikiai (Rayon Tauragė) ein Tanzabend statt, danach wurde das Kreuz auf dem Kirchhof und die Statue des Hl. Rochus zerstört. Die Verbrecher wurden von den Gläubigen ermittelt.

20. Am 17. Oktober 1980 brachen Übeltäter in die Kirche von Juozapavas (Rayon Šiauliai) ein und nahmen die liturgischen Gefäße und die Statuen mit. Die Verbrecher wurden nicht gefunden.

21. Die Kirche von Kuršėnai (Rayon Šiauliai) wurde zweimal beraubt: am 2. April 1977 offensichtlich von ideologischen Verbrechern, denn materielle Gegenstände wurden nicht gestohlen. Ebenso blieben die vergoldeten liturgischen Gefäße verschont — sie nahmen nur das Heiligste Sakrament mit. Am 18. Oktober 1980 wurde aus dem Tabernakel das Heiligste Sakrament herausgenommen, den Opferkelch allerdings ließ man auf dem Altar stehen, gestohlen wurden 16 Kerzenleuchter. Die Verbrecher wurden nicht ermittelt.

22. Am 22. Oktober 1980 schlug man die Fenstergläser des Kirchenhoftores von Varniai (Rayon Telšiai) ein und stahl die kleinen Statuen des schmerzhaften Heilands (leidenden Christus). Die Täter blieben ungeklärt.

24. Nachdem es den Verbrechern am 30. Oktober 1980 nicht gelang, den Tabernakel der Kirche von Tirkšliai (Kreis Mažeikiai) aufzubrechen, nahmen sie ein ornamentiertes Kreuz mit. Die Täter blieben unbekannt.

25. Am 9. Oktober 1980 wurde der Pfarrer von Luokė (Rayon Telšiai), Leonas Šapoka, grauenvoll zu Tode gemartert. Die Täter brachen in die Wohnung des Pfarrers und in die am anderen Ende des Hauses gelegene Wohnung von Juozas Kvietkauskas ein. Schwer verletzt mußte sich J. Kvietkauskas im Krankenhaus von Telšiai behandeln lassen, und der Priester L. Šapoka wurde einige Stunden sadistisch gefoltert (alle weichen Gewebeteile zerschlagen, verwundet, die Wirbelsäule gebrochen). Die Beerdigung fand unter Beteiligung einer großen Menge von Gläubigen und mehr als 100 Priestern am 13. Oktober statt. Das Ärgernis über dieses grauenvolle Ereignis war groß. Alle fragten sich, wie diese Mörder-Sadisten die ganze Nacht so furchtlos ihre dunkle Tat ausführen konnten, ohne befürchten zu müssen, von irgendjemand ertappt zu werden. In die Wohnung des Pfarrers drangen sie mit dem größten Krach ein, sie traten die Tür so heftig ein, daß sogar der Türrahmen in Brüche ging. Die Schreie der Opfer waren ebenfalls sehr laut. Aber die Täter zeigten keine Angst vor diesem Lärm, sondern quälten den Pfarrer einige Stunden lang und tranken dabei Kognak. Kein Priester durfte sich den Leichnam des ermordeten Priesters am Tatort ansehen, sogar den Bistumsverwalter, Priester A. Vaičius, wies man zurück. Wir haben Grund genug zu fürchten, daß auch dieses Mal die Mitarbeiter des Innenministeriums die Mörder-Sadisten nicht aufklären wollen und niemand wird einen Artikel des Strafgesetzbuches finden, um sie zu bestrafen. Um so mehr, weil die Mitarbeiter beim Verhör der Leute nicht über das Verbrechen fragten, sondern alles über die Fehler des ermordeten Priesters wissen wollten. Sie verbreiteten das Gerücht, daß der Priester L. Šapoka nicht ermordet wurde, sondern aufgrund seines Alters, und dazu noch aufgeschreckt verstarb.

Vor einigen Jahren wurden in ganz Litauen Kreuze und Kapellen durch die Hände der Gottlosen zielstrebig verwüstet. Es wurde viel künstlerisch wertvolle Volksarchitektur vernichtet. Und jetzt führen sogar offizielle sowjetische Organe die Vernichtungsarbeiten der Kreuze in der Litauischen SSR durch. Zum Beispiel steht auf dem Grab des Prälaten Dr. Kalikstas Kosakauskis in Akmene ein altes Denkmal — ein Kreuz, das in die Liste des staatlichen Denkmalschutzes miteinbezogen wurde (Nr. V-187). Das Exekutivkomitee des Volksabgeordnetenrates von Akmenė hatte vorgesehen, dieses Kreuz zu entfernen, — sie bestellten ein neues Denkmal, das nichts mit Religion zu tun hatte. Das ist Grabesschändung eines Priesters, der Mitglied des Bistumskapitels von Žemaičiai und jahrelang Pfarrer in Akmenė war. Ungeachtet der Proteste der Gläubigen wurde das Kreuz entfernt — und die Fertigstellung des Denkmals geht dem Ende zu, — sogar das Kulturministerium konnte nichts dagegen machen. Mit solch einem Benehmen rufen die sowjetischen Beamten der Litauischen SSR die ideologischen Rowdys dazu auf, gegen die Kirche und heilige Zeichen vorzugehen.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir an die Sache der Kirche von Klaipėda erinnern. 1956, zur Zeit des damaligen Premiers der UdSSR, N. Chruschtchow, hatte man eine offizielle Baugenehmigung der Kirche erwirkt und alle Gläubigen Litauens haben sie durch ihre Spenden und Arbeit erbaut. Kurz vor der Einweihung, am 15. August 1960, wurde die Kirche konfisziert und 1961 zur Philharmonie umfunktioniert. Dieses Unrecht haben mehr als 3000 Gläubige schriftlich schon 1961 festgestellt, am 6. März 1979 durch ein weiteres Schreiben von 10 241 Gläubigen, am 19. November 1979 durch ein Schreiben von 148 149 Gläubigen und am 1. April 1980 durch eine schriftliche Anfrage von 610 Gläubigen. Die sowjetische Regierung hat auf die massenhaften Beschwerdebriefe und Bitten der Gläubigen nicht geantwortet. Das Unrecht beging man nicht nur an den Gläubigen von Klaipėda, sondern auch an ganz Litauen.

Deswegen wenden wir uns direkt an Sie, den Generalstaatsanwalt der UdSSR, mit der Bitte, sich persönlich einzuschalten und eine Kommission zur gründlichen Untersuchung der laufenden Verbrechen, die gegen die Litauische Katholische Kirche verübt werden, zu ernennen. Wir bitten Sie, die Verbrecher zu ermitteln, sie nach aller Gesetzesstrenge zu bestrafen und dem Terror ein Ende zu setzen. Ebenso bitten wir, die verantwortlichen Beamten, die für die Litauische SSR zuständig sind, für die Nachlässigkeit ihrer Pflichten zur Verantwortung zu ziehen, denn eine deutliche Gleichgültigkeit und das Unrecht, das den Gläubigen zugefügt wird, veranlassen indirekt die Täter zur Fortführung ihrer verbrecherischen Tätigkeit.

Die Mitglieder des Priesterrates — die Priester: Julius Budrikis, Jonas Gedvilė, Jonas Kauneckas, Alfonsas Lukoševičius, Adomas Mileris, Tadas Poška, Adolfas Pudžemys, Petras Puzaras, Vincentas Senkus, Antanas Šeškevičius, Bernardas Talaišis, Vincentas Vėlavičius.

## DER BEVOLLMÄCHTIGTE DES RATES FÜR RELIGIONS- ANGELEGENHEITEN BELEHRT DIE GEMEINDEKOMITEES

### *Šilalė*

Am 21. Januar 1981 kam der Bevollmächtigte des Rates für Religionsangelegenheiten, Petras Anilionis, nach Šilalė. Nachdem er alle Komiteemitglieder der Kirchengemeinden des Rayons und die Rayondeputierten vorgeladen hatte, erklärte er ihnen die sowjetischen Gesetze: Kinder dürfen nicht gruppenweise Religionsunterricht erhalten, — Jugendlichen unter 18 Jahren ist untersagt, bei der Hl. Messe zu dienen, Anbetung zu halten, im Kirchenchor zu singen usw.

Er erklärte öffentlich, daß er dem Vikar von Šilalė, Priester Vytautas Skiparis, das Priesteramt verbieten wird.

Der Lehrer Uksas der Achtjahrschule von Nevočiai fragte: »Wer kann den Vikar von Šilalė bändigen?« Der Bevollmächtigte gab den Rat, sich an die Untersuchungsinstanzen zu wenden.

### *Šakiai*

Am 10. März 1981 wurden die Gemeindevorsteher des Rayons, die Schuldirektoren und die Vertreter der Pfarrkomitees in das Exekutivkomitee des Rayons Šakiai gebeten. Der Lektor Murnikovas hielt einen Vortrag darüber, daß die Priester die sowjetischen Gesetze nicht einhalten, und daß die Pfarrkomitees verpflichtet sind, die Priester zu kontrollieren, damit diese die Spenden nicht plündern usw. Nach der Rede stellten die Leute dem Lektor eine Reihe Fragen: z. B. warum die Kirche für den Strom 25 Kopeken zahlen muß und nicht wie üblich 4 Kopeken, warum die Kirche von Klaipėda geschlossen wurde, und warum es keine religiöse Presse gibt?... In Beantwortung dieser Fragen redete der Lektor um den heißen Brei herum.

An ähnlichen Veranstaltungen sollten die Vertreter der Pfarrkomitees erst gar nicht teilnehmen, oder aber, wenn sie teilnehmen, auf keinen Fall schweigen, sondern offensichtliche diskriminierende Fakten zur Sprache bringen.

### *Radviliškis*

Anfang März 1981 bekamen alle Vorsitzenden der Pfarrkomitees im Rayon Radviliškis ein Schreiben folgenden Inhalts:

»Am 10. März d. J. findet um 12.00 Uhr im Saal des Rayonsexekutivkomitees (II. Etage) ein Seminar der Exekutivorgane der Religionsgemeinschaften und der Mitglieder der Revisionskommissionen statt. Thema: >Die Exekutivorgane der Religionsgemeinschaften, die Revisionskomitees, — ihre Rechte und Pflichten<.«

Im Schreiben wird angegeben, wieviele Leute daran teilzunehmen haben. Unterschrieben hat der stellvertretende Vorsitzende des Exekutivkomitees, A. Krikšanas.

Am 10. März 1981 erschienen zusammen mit den Vertretern der Kirchenkomitees auch folgende Priester: Jonas Babonas — Pfarrer von Polekėlė, Priester Antanas Jokubauskas — Pfarrer von Pociūnėliai und Palonai und Priester Juozas Vaičekauskas — Pfarrer von Grinkiškis und Pašušvys. Am Eingang zum Sitzungssaal wurden die Mitglieder der Kirchenkomitees re-

chenfenster einschlägt usw. Einer der Atheisten im Saal entgegnete böse, die gistrert. Als Priester J. Vaičekauskas den Saal betreten und sich neben die Mitglieder der Kirchenkomitees von Grinkiškis und Pašušvys gesetzt hatte, zeigte sich im Saal der stellvertretende Vorsitzende des Exekutivkomitees des Rayons Radviliškis, Alfredas Krikščanas. Er bat den Priester J. Vaičekauskas mitzugehen. Als sie den Sitzungssaal verlassen hatten, forderte A. Krikščanas und ein Mitarbeiter des Bevollmächtigten für Religionsangelegenheiten, der Priester möge nicht an dieser Versammlung teilnehmen. Priester J. Vaičekauskas erklärte, daß er anstelle des erkrankten Vorsitzenden des Kirchenkomitees von Pašušvys, Antanas Poškus gekommen sei und daß er zusammen mit seinen Kirchenvertretern daran teilnehmen werde. Sie kehrten zurück in den Saal. Einige Minuten später kamen auch die Priester A. Jokubauskas und J. Babonas in den Sitzungssaal. Außerdem betraten die Vorsitzenden der Gemeindeexekutivkomitees und andere sowjetische Beamte den Saal. Sie fingen an, die Priester zu beleidigen: »Schaut mal, wie gut ernährt ihre Schnauzen aussehen ... Blutsauger ... Ausbeuter, schaut euch mal hier die Hände der versammelten Arbeiter an« ... usw. Die Gläubigen im Saal schwiegen. Besonders hervorgetan im Beleidigen der Priester hat sich der Vorsitzende des Exekutivkomitees von Daugėlaičiai.

Im Saal tauchte A. Krikščanas wieder auf. Er verlangte ganz entschieden, daß die Priester den Saal verlassen müssen. Hier erklärte das Mitglied des Kirchenkomitees von Radviliškis, Vytautas Skardinskas: »Wenn sie die Priester hinausjagen, gehen wir alle.« Mutig stimmten die Mitglieder des Kirchenkomitees von Šeduva und Dambava zu.

Der Bevollmächtigte für Religionsangelegenheiten Petras Anilionis war zu der Zeit im Büro von A. Krikščanas. A. Krikščanas lief einige Male zu ihm, um Rat einzuholen.

Als A. Krikščanas ein zweites Mal verlangte, die Priester mögen den Saal verlassen, stand der Vorsitzende des Kirchenkomitees von Grinkiškis, Povilas Liutkus, auf, zeigte die Einladung vor und sagte: »In der Einladung ist nicht vermerkt worden, daß es dem Priester nicht erlaubt ist, daran teilzunehmen; wir wollen, daß die Priester bleiben.« Der Priester A. Jokubauskas sagte: »Mich haben die Leute zum Vorsitzenden des Kirchenkomitees von Pociūnėliai gewählt, und ich habe das Recht teilzunehmen.« Krikščanas antwortete: »Wir erkennen euch nicht an.« J. Vaičekauskas entgegnete: »Unsere katholische Kirche wird vom Papst, von den Bischöfen und Priestern regiert. Wir brauchen weder die Kirche von Petras Anilionis noch die Kirche von Krikščanas.« Ein hinter dem Priester Sitzender, wahrscheinlich KGB-Beamter zischte frech hervor: »Ich werde dir erklären, was die katholische Kirche ist. Wir werden uns noch treffen!« Die Mitglieder der Kirchenkomitees warfen den im Saal sitzenden Atheisten vor, daß man die Priester mordet, die gläubigen Kinder verfolgt, die Jugend schlecht erzieht, und daß man Kir-

Priester und die Kirche seien daran schuld, daß es in der sowjetischen Gesellschaft das Rowdytum gäbe... . Die anderen verhöhnten die Gläubigen.

A. Krikšanas drohte den Kirchenvertretern: Wenn sie die Priester auch weiterhin unterstützen, dann würden sie aus den Kirchenkomitees entfernt und an ihre Stelle andere gesetzt. Der Priester J. Babonas, Sekretär des Kirchenkomitees von Polekėlė, sagte: »Die Gläubigen wählen das Kirchenkomitee, und nicht das Exekutivkomitee des Kreises Radviliškis.«

Der Streit dauerte länger als 30 Minuten. Endlich kam A. Krikšanas wieder in den Saal und sagte, daß sie die Miliz rufen würden, wenn die Priester den Saal nicht verlassen. Tatsächlich, 10 Minuten später betrat Alfredas Krikšanas und mit ihm zwei uniformierte Milizbeamte den Saal. A. Krikšanas fiel als erster über den Priester A. Jokubauskas her. Da erhoben sich sämtliche Mitglieder der Kirchenkomitees von Radviliškis, Šeduva, Polekėlė, Grinkiškis, Pašušvys u. a., und gingen schweigend aus dem Saal.

Den gehenden Mitgliedern der Komitees von Grinkiškis und Pašušvys drohte A. Krikšanas: »Wenn ihr geht, werdet ihr aus dem Kirchenkomitee entlassen. Ihr werdet das bereuen!« Ein Mitarbeiter des Amtes für Religionsangelegenheiten (seinen Namen nannte er nicht) versuchte die Gläubigen noch zurückzuhalten, aber es gelang ihm nicht. Im Saal blieben nur die Vorsitzenden der Gemeindeexekutivkomitees und andere atheistische Mitarbeiter zurück.

Die Mitarbeiter des Amtes des Bevollmächtigten des Rates für Religionsangelegenheiten führen ähnliche Versammlungen in allen Rayons in Litauen durch. Ihr Zweck ist es, die Gläubigen zu gewöhnen, »die Bestimmungen der Religionsvereinigungen« einzuhalten und sie davon zu überzeugen, daß der Priester in der Pfarrgemeinde eine Null und der von den Atheisten erdachte »Zwanzigerrat« alles ist.

## DIE VERFOLGUNG VON PETRAS CIDZIKAS

An den Staatsanwalt der Litauischen SSR.

Am 16. Dezember 1980 kam ich zum Obersten Gericht, — dort fand die offene Gerichtsverhandlung von V. Skuodis, G. Iešmantas und P. Pečeliūnas statt. Da im Verhandlungssaal kein Platz mehr war, stand ich in der Vorhalle und unterhielt mich mit einem der Zeugen (einem Kameramann im Fernsehstudio) über seine Heimat. Daraufhin kam ein großer Mann im braunen Anzug auf uns zu und schrie mich böse an, wieso ich dazu käme, die Leute zu verhören, und befahl mir zu gehen. Ich antwortete, daß das Gericht

unabhängig sei und jeder Bürger habe das Recht hierher zu kommen, — außerdem fragte ich, wer er sei. Ohne mir eine Antwort zu geben, ließ der Mann Milizbeamte rufen, um mich abzuführen. Ich wiederholte, daß das Gericht unabhängig sei und daß er kein Recht habe, mich hier anzuschreien. Der Mann im braunen Anzug befahl dem Leutnant und den drei Sergeanten ausdrücklich, mich zur Tür hinauszuwerfen. Die Milizbeamten packten mich bei den Armen, verschränkten sie auf dem Rücken und stießen mich so grob zur Tür hinaus auf die Straße, daß sie sogar das Armband meiner Uhr herunterriß. Als ich verlangte, er solle sie mir ersetzen, drohte mir der Oberstleutnant Stepanovas: »Wenn ich sie dir kaufe, dann wirst du nichts anderes mehr wollen.« Nachdem ich später wieder in die Vorhalle zurückgekehrt war, saß ich da und las Zeitung. Zu mir kam ein Mann, der sich als Bediensteter des Gerichtes vorstellte und begann zu schreien: »Verschwinde von hier, — du verpestest uns die Luft, — du hast einem Milizbeamten in den Finger gebissen! Schreib eine Erklärung«, zeigte mit dem Finger auf den Milizbeamten und schrie mich weiter an: »Verschwinde von hier! Bist du Litauer, oder nicht? Wenn du Litauer bist, — dann verschwinde von hier.« Da ich das Geschrei nicht ertragen konnte, versprach ich, in 15 Minuten zu gehen, und ging.

Diese Zwischenfälle in der Vorhalle haben Kęstutis Subačius, Danutė Keršiūtė u. a. sowie verschiedene Bedienstete gesehen und gehört, die sich gerade in der Halle aufgehalten hatten.

Als ich am 18. Dezember gegen 10 Uhr die Treppe zum Obersten Gericht hinaufstieg, kam der Oberstleutnant Stepanovas auf mich zu und erklärte: »Wegen Verletzung der öffentlichen Ordnung sind Sie verhaftet.« Gleich kamen Milizbeamte hinzu, packten mich an die Arme, stießen mich in einen Wagen und brachten mich in die Milizabteilung des Leninbezirkes von Vilnius, wo man mich dort bis 18 Uhr festhielt. Hier sagte mir der Oberstleutnant Stepanovas: »Schade, daß es Stalin nicht mehr gibt.« Um 18 Uhr brachte man mich in das Volksgericht desselben Bezirkes, wo mich der Richter Pukovas innerhalb von 15 Minuten zu 15 Tagen Gefängnishaft verurteilte. Angeblich hatte ich die öffentliche Ordnung gestört und dem Milizbeamten in den Finger gebissen. Ich sagte, daß nichts dergleichen vorgefallen wäre, aber der Richter befahl dem Milizbeamten, mich fortzubringen.

Im Dezember rief ein unbekannter Mann meine Frau an und sagte ihr, daß, wenn ich mich weiterhin dort einmische, was mich nichts angeht, würde man mich in ein psychiatrisches Krankenhaus einweisen, — vielleicht sogar für's ganze Leben.

Ich protestiere hiermit wegen des ungerechtfertigten Benehmens mir gegenüber. Die öffentliche Ordnung im Obersten Gericht habe ich nicht verletzt,

das können die zu der Zeit dort gewesenen Personen: D. Keršiūtė, K. Su-  
bačius, Žvigrždis u. a. bezeugen. Die Beschuldigung, ich hätte dem Miliz-  
beamten in den Finger gebissen, ist eine reine Erfindung.

Bitte untersuchen Sie den Mißbrauch der dienstlichen Stellung des Oberst-  
leutnants und der anderen Beamten, wegen derer ich zu 15 Tagen Haft ver-  
urteilt worden war, und bestrafen Sie sie. Ebenso bitte ich, die unbegründete  
Beschuldigung, wegen Verletzung der öffentlichen Ordnung zu widerrufen.

Petras Cidzikas

Petras Cidzikas wurde 1944 in der Familie eines Kleinbauern geboren. 1955 besuchte er die Mittelschule von Šeštokai. Nach 7 Klassen fuhr er zur Weiterbildung nach Kaunas in die 4. Bauschule. Er arbeitete in Panevėžys und wurde von hieraus in die Armee einberufen. Nach Kaunas zurückgekehrt, beendete er extern die 1. Mittelschule in Kaunas. 1971 studierte er Jura an der Staatlichen Universität in Vilnius. Am 16. Februar 1973 wurde er festgenommen und der antisowjetischen Tätigkeit beschuldigt (er hatte den Studenten die »Chronik der LKK« Nr. 3 zu lesen gegeben usw. — Er wurde in Abwesenheit nach dem Artikel 68, Absatz 1 verurteilt, — verhört wurde er von dem KGB-Beamten Markevičius, Brilius, — die Prozeßverhandlung leitete der Staatsanwalt Bakučionis). Während der Untersuchung verlangte P. Cidzikas, man möge beweisen, daß die Fakten der »Chronik der LKK« erfunden und verleumderisch seien. Die Experten der Psychiatrie: die Ärztin Stanionienė und der Arzt Demidiuk, bemängelten, daß in den Notizen von P. Cidzikas an manchen Stellen die Trennungszeichen und einige Buchstaben fehlen würden, erkannten ihn aufgrund dessen als »anormal« und als »Schizophreniker « an.

4 Jahre wurde P. Cidzikas zwangsweise in psychiatrischen Konzentrationslagern in Tscherniachovsk, im psychoneurologischen Krankenhaus in Naujoji Vilnia und anderswo »behandelt«. Im psychiatrischen Konzentrationslager in Tscherniachovsk war es besonders schwer: Die ganze Zeit haben die Diensthabenden ihn verhöhnt, verfolgt und seiner Frau und seinen Eltern gegenüber ihn geschmäht. Sie untersagten ihm mit seinen Verwandten, die zu Besuch kamen, litauisch zu sprechen, — auch durfte er keine Briefe auf litauisch schreiben usw. (Einer der dort gewesen, der früher auch in Auschwitz gesessen hatte, hat mal gesagt, daß es dort leichter gewesen sei als in Tscherniachovsk).

Die Ärztin Bieliūnienė und der Oberst Glauberzonas versprachen sich ungewartt, während einer Kommissionssitzung: »Du bist gesund, aber wenn du nochmals erwischst wirst, dann landest du nicht hier, sondern im Gefängnis und dort verfaulst du.«

Als Cidzikas zurückgekehrt war, fand er Arbeit als Packer in einem Geschäft. Die Verfolgung dauerte an. Die Miliz und das KGB riefen ihn unter verschiedenen Vorwänden (unbekannte Täter hätten ein Motorrad gestohlen und bei ihm versteckt) in etlichen Nächten aus dem Bett und erpreßten die Angehörigen. Der Arzt Kaunas, der im psychoneurologischen Krankenhaus in Vilnius arbeitet, zwang ihn, sich jeden Monat zu registrieren, und wenn nicht, — drohte er ihn für alle Zeit in das psychoneurologische Krankenhaus von Naujoji Vilnia (Vorort von Vilnius — Anmerkung d. Üb.) einzusperren.

Am 18. Dezember 1980 wurde er einzig und allein nur für den Wunsch, an der öffentlichen Gerichtsverhandlung von V. Skuodis, P. Pečeliūnas und G. Iešmantas teilnehmen zu wollen, von Milizbeamten verhaftet und zu 15 Tagen Haft verurteilt.

Am 9. Februar 1981 wurde Cidzikas um 8 Uhr von der Miliz aus seiner Arbeitsstätte zu dem Vorgesetzten der Abteilung für Innere Angelegenheiten, Adomaitis in den Leninbezirk von Vilnius gebracht. Und von dort wurde er mit einem Rettungswagen (in Begleitung der Miliz) in das psychoneurologische Krankenhaus gebracht — Vilnius, Vasaros 5, wo man ihn bis zum 2. März 1981 festhielt.

Der unter Zwang behandelte P. Cidzikas wurde am 2. März 1981 von einer Ärztekommision — Dembinskas, Barzdžiokaitė, Garalavičiūtė und von der ihn behandelnden Ärztin Ručinskienė im psychoneurologischen Krankenhaus in Vilnius befragt. »Wofür hat man dich verurteilt?« »Für die Verbreitung der Chronik der LKK Nr. 3, für das Schreiben von Gedichten und dafür, daß ich angeblich alle Bewohner Moskaus vergiften wollte (eine ganz deutlich fabrizierte Beschuldigung)«. Auf die Frage: »Wirst du nach der Entlassung irgendwelche Aktivitäten ausüben?«, antwortete P. Cidzikas: »Auf diese Frage antworte ich nicht, das ist meine persönliche Angelegenheit.« »Warum wurdest du zu 15 Tagen Arrest verurteilt?« — »Ich wurde im Obersten Gerichtsgebäude verhaftet, — die Milizbeamten packten mich bei den Armen, stießen mich in ihren Wagen und beschuldigten mich, ich hätte angeblich einem Milizbeamten in den Finger gebissen. Wegen solch einer fabrizierten Beschuldigung hätte, im Beisein der an der Tür stehenden Leute, sogar der KGB-Bedienstete Trakimas gelacht.« »Hältst du dich für gesund?« — »Ja, das erkennen selbst die Psychiater an, z. B. der Arzt Tamošaitis aus Kaunas.«

Nachdem er die Kommission durchlaufen hatte, wurde P. Cidzikas noch am gleichen Tag nach Hause entlassen. In der Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung (gültig vom 9. 2. 1981 bis zum 2. 3. 1981) hatte man vermerkt, daß er stationär behandelt worden war. Die Diagnose — Erkrankung des zentralen Nervensystems. Unterschrieben haben die Ärztinnen Kovaliovą und Ručinskienė, sowie der Oberarzt Kaunas.

An den Minister für Gesundheit der Litauischen SSR und an den Staatsanwalt der Litauischen SSR.

## ERKLÄRUNG

Der Artikel 52 der Verfassung der Litauischen SSR gibt an, daß den Bürgern der Litauischen SSR die persönliche Unantastbarkeit garantiert wird. Niemand kann anders verhaftet werden, als nur durch Gerichtsbeschuß oder durch Sanktion des Staatsanwaltes.

Die Bestimmungen der Schlußakte der Helsinkikonferenz von 1975 gewährleisten jedem Menschen die Gewissens- und Religionsfreiheit und garantieren die Unantastbarkeit der Person. Unter der Schlußakte der Helsinkikonferenz ist auch die Unterschrift des Führers der Sowjetunion, L. Breschnev, zu finden.

Petas Cidzikas war am 9. Februar d. J. ohne die Sanktion des Staatsanwaltes, unter Zwang von Milizbeamten in den Leninbezirk von Vilnius, zu dem Vorsitzenden der Abteilung für Innere Angelegenheiten, Adomaitis gebracht worden. Und von dort brachte man P. Cidzikas mit dem Rettungswagen (in Begleitung der Miliz) in die I. Abteilung des psychoneurologischen Krankenhauses (Vilnius, Vasaros 5). Die Einweisung hat der Arzt-Psychiater Kaunas ohne medizinische Untersuchung unterschrieben. Er brachte nur ein Motiv dieser zwangshaften »heilenden Behandlung« vor: die Aktivitäten von P. Cidzikas würden angeblich »Besorgnis in der Gesellschaft« auslösen. (Welcher Gesellschaft und worauf stützt der Arzt Kaunas seine Behauptung?).

Petas Cidzikas hat wegen seiner religiösen und nationalen Überzeugung die Ungnade des KGB auf sich gezogen. Und einige sowjetische Psychiater, die sich mit dem Eid des Hippokrates verpflichtet haben, ihre Arbeit nur mit Gewissenhaftigkeit und Humanität auszuüben, führen nun eine »Behandlung« am gesunden Menschen durch, um ihn von seiner Überzeugung »zu heilen«.

Haben nicht so die Nazi-Ärzte ihre Häftlinge »geheilt«, die dafür die Verdammung der Weltöffentlichkeit und des internationalen Rechts sowie Strafen verdienten?

Wir kennen Petras Cidzikas als ehrbaren Menschen, mit gesundem Menschenverstand. Dieser Zwang und das Fertigmachen eines psychisch gesunden Menschen, — ist das größte Verbrechen an der Gesellschaft. Deswegen verlangen wir die sofortige Entlassung von Petras Cidzikas aus dem psycho-neurologischen Krankenhaus.

Vilnius, 14. 2. 1981

Unterschriften: Nijolė Sadūnaitė, Leonora Sasnauskaitė, Kęstutis Subačius, Bernadeta Mališkaitė, Birutė Burauskaitė, Jadvyga Petkevičienė, Jonas Pet-

kevičius, Alfonsas Andriukaitis, Sofija Nikšienė, Ona Kavaliauskaitė, Genutė Šakalienė, Jonas Volungevičius, Vytautas Bogušis, Jonas Protusevičius, Mečislovas Jurevičius, Leonas Laurinskas, Zita Vanagaitė, Elena Terleckienė, Rimas Matulis, Romualdas Ragaišis, Ona Poškiene-Lukauskaitė.

Das Katholische Komitee zur Verteidigung der Rechte der Gläubigen

21. Februar 1981

Nr. 45

An das Zentralkomitee der KP Litauens

Wir, die Mitglieder des Kath. Komitees zur Verteidigung der Rechte der Gläubigen, wenden uns an das Zentralkomitee wegen des Schicksals von Petras Cidzikas (wohnhaft in Vilnius, Dailidžiu 7 a).

Vor acht Jahren hatte man Petras Cidzikas unter Zwang in ein psychiatrisches Krankenhaus eingewiesen und vier Jahre hatte man ihn, der völlig gesund war, durch Medikamente gesundheitlich geschädigt.

Dafür, daß er am 18. Dezember 1980 an der öffentlichen Gerichtsverhandlung von V. Skuodis teilnehmen wollte, fabrizierte man eine Anschuldigung — angeblich habe er einem Milizbeamten in den Finger gebissen und bekam dafür 15 Tage Arrest. Das sowjetische Gericht verurteilte ihn als einen gesunden Menschen! Es ist zu bemerken, daß solch eine banale Anschuldigung niemanden überzeugen kann. Wir wissen sehr gut, für welche »Verbrechen« die Leute manchmal für mehrere Tage inhaftiert werden. In demselben Gerichtsprozeß des Dozenten V. Skuodis wurde auch die Verlobte des Angeklagten Povilas Pečeliūnas, Danutė Keršiūtė, für 7 Tage arrestiert, und nur dafür, weil sie ihrem Verlobten Blumen überreicht hatte!

Am 9. Februar d. J. war Petras Cidzikas abermals in das psychiatrische Krankenhaus von Vilnius (Vasaros 5) eingewiesen worden und wieder ist es ungewiß, wie lange man ihn durch Medikamente gesundheitlich schädigen wird. Alle die Petras Cidzikas kennen, bekräftigen übereinstimmend, daß er ein völlig gesunder Mensch sei, deswegen deuten alle Gläubigen seine Unterbringung in das psychiatrische Krankenhaus als eine gewöhnliche Schikane gegen die Gläubigen, denn P. Cidzikas ist ein gläubiger Mensch. Wem soll das nützlich sein?

Die Mitglieder des Kath. Komitees zur Verteidigung der Rechte der Gläubigen: Priester Leonas Kalinauskas, Priester Jonas Kauneckas, Priester Vaclovas Stakėnas, Priester Sigitas Tamkevičius, Priester Algimantas Keina, Dozent Vytautas Skuodis (zur Zeit im Lager), Priester Alfonsas Svarinskas, Priester Vincas Vėlavičius.

Ebenso einen Protestbrief bezüglich der Einweisung von Petras Cidzikas in das psychiatrische Krankenhaus schrieb die Litauische Helsinkigruppe. Es unterzeichneten: Ona Lukauskaitė-Poškienė, Priester Br. Laurinavičius, Mečislovas Jurevičius und Vytautas Vaičiūnas.

## NACHRICHTEN AUS DEN DIÖZESEN

### *Kaunas*

Im Januar 1981 schickte der Ingenieur Vytautas Vaičiūnas, wohnhaft in Kaunas, Hipodromo Nr. 46, Wohnung 35, eine Erklärung an den Sekretär des Zentralkomitees der KP, P. Griškevičius. Durchschriften ergingen an die Redaktionen der Bezirkszeitung von Raseiniai »Naujas rytas« (Neuer Morgen) und an die Zeitung »Komjaunimo tiesa« (die Wahrheit der Komso-molzen). In dieser Erklärung verurteilt er den Artikel »Ein offenes Gespräch mit der Jugend«, der in den erwähnten Zeitungen abgedruckt war. Dieser Artikel beschreibt die Prozession — den Umzug von Tytuvėnai nach Šiluva.

In den ersten Zeilen des Artikels behauptet die Autorin E. Skudrienė, »daß die Herzen derjenigen, die an diesem Wirbel beteiligt waren, und besonders die der Organisatoren, durch die schwer einzuholende Ernte auf den Feldern, nicht belastet werden. Sie sind heute satt.« In seiner Erklärung beweist der Ingenieur Vyt. Vaičiūnas, daß die Gläubigen den größten Teil der Bewohner Litauens ausmachen, — sie arbeiten in Fabriken und der Landwirtschaft, und somit sind die Beschuldigungen des Artikels unbegründet.

Eine Menge von tausend Menschen hatte sich in die Kirche von Šiluva gedrängt, — das bezeugt, daß »der Mensch nicht nur von Brot allein lebt. Man muß pflügen, säen und ernten, aber man darf den Menschen nicht nur als Arbeitsochsen oder Mastschwein betrachten«. Vytautas Vaičiūnas erklärt sich mit der Autorin des Artikels nicht einverstanden, wenn sie schreibt, daß man während der Predigt angeblich die schlechtesten Übeln der Jugend genannt habe. Das ist reine Erfindung. In der Predigt wurde über maßlosen Alkoholismus und moralische Zügellosigkeit gesprochen. Die Jugend wurde dazu aufgefordert, ein Valančius unserer Tage zu sein (Anmerkung: Valančius war 1850 — 1975 Bischof der alten Diözese Samogitien, auf dessen Territorium 1926 das Erzbistum Kaunas und die Diözesen Panevėžys und Telšiai errichtet wurden. Durch sein kluges Verhalten gegenüber der russischen Zarenregierung und durch seinen starken überaus vielschichtigen religiös-kulturellen Einfluß auf seine Gläubigen hat er das nationale Wieder-erwachen des litauischen Volkes grundgelegt. Auch die antialkoholische Be-wegung um die Mitte des 19. Jh. hat er in Gang gebracht und dadurch die

Widerstandsfähigkeit gegen Russifizierungsbestrebungen der Zarenregierung in Litauen gestärkt.), — in die antialkoholische Bewegung unseres Volkes aktiv einzusteigen und die verlorenen Werte: die Keuschheit der Jugend und die Standfestigkeit der Familien, zurückzugewinnen. Vytautas Vaičiūnas fragt: Muß man denn die Ernüchterungs- und Reinheitsbestrebung im Volk als eine Randerscheinung beiseite schieben? Schadet das den Interessen des Staates und der Gesellschaft?

Auf den Vorwurf, man müsse für die Umzüge eine Erlaubnis bekommen, d. h. sie mit den entsprechenden Organisationen vereinbaren, antwortet der Autor dieser Erklärung, daß erstens Genehmigungen dafür nicht erteilt werden und außerdem sind die Leute freiwillig zu diesen Prozessionen gekommen, keiner hat sie dazu gezwungen. Das sei eine Bewegung, die aus dem Volk emporgewachsen ist, und diejenigen, die »für das Volk leben und die dem Volk dienen« (Artikel 6 der Verfassung der Litauischen SSR) müssen wissen, daß man nicht gegen den Willen des Volkes gehen darf. Vytautas Vaičiūnas schreibt, es wäre das größte Mißverständnis, die Prozession aufgrund des Artikels 199, Absatz 3 des Strafgesetzbuches der Litauischen SSR anzuklagen, denn die Kolonne der Betenden ging auf der vorgeschriebenen rechten Seite der Straße von örtlicher Bedeutung und konnte somit nicht »den Verkehr — und die Arbeit der staatlichen und kommunalen Dienststellen« gefährden, besonders deswegen nicht, weil die Umzüge zur Tradition geworden sind, — die Bediensteten rechnen damit von vornherein. Und nichtsdestotrotz, bemerkt der Autor, verurteilte das Oberste Gericht der Litauischen SSR im Dezember 1980, die Beteiligte der Prozession vom letzten Jahr, — Jadvyga Stanelyté.

In seiner Erklärung sucht Vytautas Vaičiūnas nach dem Grund, warum in unserem Land so viel getrunken wird und antwortet: »Der staatliche Atheismus hat die Hoffnung des ewigen Lebens erlösch, alles zerstört er, und es gelingt ihm nicht, etwas aufzubauen... Der Mensch auf seinen moralischen Trümmern sucht Trost auf dem Grund der Flasche.«

Der Autor hebt in seiner Erklärung die Frage nach der Sinngebung des Lebens hervor. Es werden die Worte von Jaselskis zitiert: »Die Wissenschaft kann darauf noch keine Antwort geben, nämlich: auf die Fragen der Sinngebung des Lebens, die Vervollkommenung der Persönlichkeit, auf Tod und Unsterblichkeit«. Vytautas Vaičiūnas fragt: »Haben denn diejenigen, die selber die Antwort nicht wissen, das Recht, anderen die Frage nach dem Sinn zu stellen, — haben sie das Recht, in das innere Heiligtum des Menschen einzudringen, den Altar Gottes — den Opfertisch der Hingabe und der Liebe zu zerstören und die alte Werteskala zu vernichten, wenn sie nichts dagegen eintauschen können? Und wogegen soll man die Zehn Gebote Gottes eintauschen, wenn doch auf ihnen die moralische Basis des Menschen aufgebaut ist?«

In der Erklärung wird dazu aufgefordert, innezuhalten und die Nervenkliniken, die Polykliniken für Geschlechtskrankheiten, Gefängnisse und Erziehungsheime zusammenzählen und die entsprechenden Schlüsse daraus zu ziehen — das sind doch Früchte des staatlichen Atheismus. Es ist unangenehm, die Statistiken von heute mit denen der Vorkriegszeit zu vergleichen, aber die Augen zu schließen ist ebenso verderbbringend.

Vytautas Vaičiūnas unterstreicht, daß es nicht ausreicht, in der Presse nur über die Aufzucht von Kälbern und Ferkeln und ihre Gewichtszunahme zu diskutieren. Das Volk ist krank, — man muß es heilen. Die von der »wissenschaftlichen atheistischen« Weltanschauung verschriebenen Medikamente eignen sich nicht für seine Natur — sie heilen nicht, sondern vergiften die noch gesunden Zellen. Man darf nicht ruhig auf den Tod des Vaterlandes warten.

Die Beteiligten an der Prozession von Tytuvėnai nach Šiluva nennt der Autor in seiner Erklärung die Helden der heutigen Tage, die es gewagt haben, gegen das Scheusal der Schlechtigkeit in den Kampf zu ziehen und mächtig um Hilfe des Himmels zu rufen. Vytautas Vaičiūnas bekundet seine Überzeugung, daß ihre Stimme, wie das wundersame Licht der Leuchte von J. Biliūnas, von einem Helden berührt, das Herz eines jeden Litauers erreichen wird.

Der Ingenieur Vytautas Vaičiūnas trat im Februar 1981 der Litauischen Helsinkigruppe bei.

### *Šlavantai*

Am 1. Januar 1981 errichteten die Gläubigen auf der Wegkreuzung von Lazdijai — Veisiejai ein Kreuz. Am 4. Januar bemerkten der Priester Juozas Zdebskis und vier junge Leute, die auf dem Weg nach Veisiejai waren, die niedrigerissene Spitze des Kreuzes. Sie stiegen aus dem Wagen und fanden diese ungefähr 5 Meter neben dem Kreuz, — auf dem verbliebenen Teil des Kreuzes hing ein Seil, und am unteren Ende des Kreuzes waren Sägespuren zu sehen. In einiger Entfernung sahen sie fünf Männer davonlaufen. Die Täter, die ahnten, daß man sie einholen könnte, liefen vom Weg ab in die Felder. Als man sie eingeholt hatte, hielt einer der Täter eine Pistole entgegen und drohte: »Wenn ihr wollt, verfolgt uns!« Es war der festangestellte KGB-Mitarbeiter Algis Gyllys. Der Gemeindevorsitzende Vabuolas begann wütend auf einen der Jugendlichen zu treten. »Wer bist du? Was willst du?! Wir werden bald wissen, wer du bist!« — schrie der Vorsitzende. Den Jugendlichen kam der Priester Juozas Zdebskis zu Hilfe und strahlte die Täter mit der Taschenlampe an. Der KGB-Bedienstete Algis Gyllys, der Angst hatte, man könnte seine Komplizen erkennen, schnellte auf den Priester

zu, schlug ihm die Taschenlampe aus seinen Händen und drehte die Glühbirne heraus. Die Verbrecher versuchten sich herauszureden, man habe sie unschuldig angegriffen, aber die Jugendlichen klagten sie an: »Ihr habt das Kreuz stürzen wollen!« Einer der Täter hielt immer noch eine Metallsäge in den Händen. Völlig verwirrt und erstaunt über die Entschlossenheit und den Mut der Jugendlichen, entfernten sich die Kreuzzerstörer und murerten, sie würden noch abrechnen. Priester Juozas Zdebskis und die Jugendlichen kehrten zurück zum Kreuz, und laut den Rosenkranz betend, brachten sie es in die Kirche von Šlavantai.

Der Priester Juozas Zdebskis sagte: »Solange Kreuze errichtet werden, auch wenn man sie wieder niederreißt, solange wird das Volk lebendig bleiben.« Die Jugendlichen, die an den Ort zurückkehrten, wo sich der übrige Teil des Kreuzes in der Erde befunden hatte, fanden nur Spuren, die zum See führten ... Das Kreuz war ganz abgesägt und geraubt worden. Die Gläubigen von Šlavantai küßten weinend das entweihte Kreuz, als Symbol für den Glauben, der getreten wird, und für die Verachtung der Volkstradition, die schon 40 Jahre lang andauert.

#### *Palomenė (Rayon Kaišiadorys)*

Am 26. Februar 1981 wählten der stellvertretende Vorsitzende des Rayon-exekutivkomitees von Kaišiadorys, Kaubrys und die Vorsitzende der Kolchose von Palomenė, Gudaitienė, im Kulturhaus der Kolchose von Palomenė ein neues Pfarrkomitee von Palomenė. Das vorhergehende enthoben sie seiner Pflichten. Der Grund für den Wechsel des Pfarrkomitees war folgender: Man hatte Schritte unternommen, um den Priester Paulikas, der mit den Staatsatheisten zusammen arbeitete und die Leute so langsam aus der Kirche verjagte, aus Palomenė zu versetzen. Dem Rayonexekutivkomitee von Kaišiadorys war die Tätigkeit des Priesters Paulikas so angenehm, daß es sich entschloß, sich besser grob in das Innenleben der Pfarrei einzumischen, als daß man den Gläubigen erlaubte, seinen Pfarrer auszuwechseln. Die Priester des Bistums Kaišiadorys wunderten sich, daß selbst der Bistumsverwalter den Priester Paulikas nicht zur Ordnung ruft.

#### *Vilnius*

Eduardas Bulach (Weißenruss, Pfingstler), wohnhaft in Vilnius, Viršuliškių 78-8, der dagegen protestierte, daß die Sowjetregierung ihm und seiner Familie die Genehmigung verweigerte, in die USA zu emigrieren, kündete am 7. Februar seinen Hungerstreik an. Eduardas wurde vom Militärkommis-

sariat sofort zum Wiederholen seines Militärdienstes einberufen. Während der medizinischen Untersuchung durch eine Kommission hat man E. Bulach zum Psychiater geschickt. Er weigerte sich ein zweites Mal, zum Psychiater zu gehen; man zog ihn daraufhin nicht zum Militärdienst ein.

Am 25. Februar teilte der stellvertretende Staatsanwalt der Litauischen SSR, V. Barauskas mit, daß der Antrag von E. Bulach an den Stellvertreter des Ministers für Innere Angelegenheiten V. Žemgulyis weitergeleitet wurde.

Am 7. März teilte das Innenministerium mit, die Emigrationsfrage von Bulach würde dann behandelt, wenn man die Einladung nach Israel vorliegen hätte.

Am 8. März beendete Eduardas Bulach seinen Hungerstreik.

### *Vilnius*

1980 schickten die Katholiken Litauens sehr viele Erklärungen an den Sekretär des Zentralkomitees der KP der Litauischen SSR, P. Griškevičius, in denen gebeten wird, das Volk vor dem Alkoholismus zu retten: Die Herstellung alkoholischer Getränke um 50 Prozent zu vermindern, das Sortiment alkoholfreier Getränke zu erweitern, die Verkaufszeiten für alkohoösche Getränke einzuschränken, entschieden gegen den Weiterverkauf von Schnaps vorzugehen, und der Gründung einer Abstinenzvereinigung zuzustimmen. Eine Erklärung dieses Inhalts unterzeichneten auch die Gläubigen der unten genannten und anderer Pfarreien: 682 aus Adutiškis, 1155 aus Mielagėnai, 1101 aus Daugėliškis, 1306 aus Ignalina und Vidutiškiai, 1881 aus Šakiai, 370 aus Alvitas, 2885 aus Prienai, 1015 aus Kybartai und 1141 aus Miroslavas... Auf alle Erklärungen reagierte die Sowjetregierung mit Friedhofsstille.

### *Kaunas*

Am 24. Dezember 1980 wandten sich die Gläubigen der Stadt Kaunas an das Zentralkomitee der Litauischen KP und verlangten, man möge das wundertätige Marienbild von Pažaislis, das aus der Basilika in Kaunas entwendet wurde, wieder zurückgeben. Die Miliz hat die Täter schon längst gestellt, — mit der Herausgabe des Bildes jedoch zögert sie.

Der Bevollmächtigte des Rates für Religionsangelegenheiten, P. Anilionis, schickte am 23. Januar 1981 eine Nachricht an das Pfarrkomitee der Basilika von Kaunas: »Wir teilen Ihnen mit, daß das Bild, welches von Übeltätern aus der Basilika entwendet worden ist, nach Beendigung der Restaurationsarbeiten an das Organ der religiösen Vereinigung der Basilika von Kaunas

zurückerstattet wird, — d. h. es wird an die Basilika in Kaunas zurückgegeben.«

Bisherigen Nachrichten zufolge wird das gestohlene Bild noch nicht restauriert.

### *Prienai*

Die Gläubigen des Dorfes Klebiškiai (Pfarrgemeinde Prienai) schreiben an den Sekretär des Zentralkomitees der KP Litauens, P. Griškevičius: »Wir, die unten unterzeichneten Gläubigen des Dorfes Klebiškiai, haben am 5. Februar 1981 einen Priester zur Segnung unserer Häuser eingeladen. Im Andenken an unsere schönen Volkstraditionen haben wir uns entschlossen, den Priester mit einer Kutsche von Haus zu Haus zu bringen.

Als Juozas Kaminskas mit dem Priester Antanas Gražulis unterwegs war, wurden sie von einem Bevollmächtigten der Miliz von Šilavotas aufgehalten. Dieser forderte, die Pferde auszuspannen und die Besuche zu beenden, — angeblich verletze man dadurch die Gesetze. Nachdem er nichts erreichen konnte, zog er sich schnell zurück und drohte, es den höheren Stellen mitzuteilen.

Einige Zeit später kam der Bevollmächtigte in Begleitung des stellvertretenden Vorsitzenden des Rayonexekutivkomitees von Prienai, Morkvėnas, und des Gemeindevorsitzenden von Šilavotas, Alfonsas Petkevičius. Sie spannten die Pferde aus und führten sie mit. Den Priester Gražulis brachten sie in das Büro einer alten Kolchose. Zur gleichen Zeit tauchte ein Milizwagen von Prienai mit mehreren Beamten dort auf (wahrscheinlich zur Einschüchterung). Sie wachten dort etwa zwei Stunden lang. Wiederum eine gute halbe Stunde später entließen sie den Vikar. Dieser jedoch setzte seine Besuche zu Fuß fort.

Herr Sekretär des ZK der KP Litauens, wir, die Einwohner von Klebiškiai sind über das Benehmen des stellvertretenden Vorsitzenden des Rayonexekutivkomitees von Prienai, Morkvėnas, des Gemeindevorsitzenden von Šilavotas, Petkevičius, und das Benehmen anderer sowjetischer Beamten verärgert. Wir verlangen, daß die staatlichen Bediensteten die Priester bei den Besuchen ihrer Gläubigen nicht stören mögen.

Es unterzeichneten 70 Gläubige.

### *Šilalė*

Am 24. Januar 1981 war in der Zeitung »Komjaunimo Tiesa« (Wahrheit der Komsomolzen) ein großer Artikel von B. Laurinaitis »Ist die Kanzel zur

Verbreitung von Verleumdungen da?« erschienen.

Der Autor fällt über den Vikar von Šilalė, Priester Vytautas Skiparis her, er habe angeblich die Sowjetregierung verleumdet. Er behauptete, daß man im Kampf gegen die Kirche Litauens Alkohol, Gewalt und Lüge einsetzen würde.

Dem eifrigen Verteidiger von Gewalt und Lüge, B. Laurinaitis, gefällt das ehrliche Wort des jungen Priesters nicht, deswegen wird ihm das Etikett eines »Verleumders« angehängt.

Die Gläubigen von Šilalė schreiben in einem ihrer Briefe an den Priester Vytautas Skiparis: »Ihr mutiges und starkes Wort widerlegt jeden atheistischen Unsinn... Wer führt das Volk aus Dunkelheit und Morast, wenn es keinen Wegweiser hat. Gott selber hat Sie, verehrter Priester, zu solch einem Wegweiser für das Volk erwählt!«

### *Kėdainiai*

Am 3. Dezember 1980 mußte der Vikar der Kirche in Kėdainiai, Priester Kęstutis Daknevičius, bei dem stellvertretenden Vorsitzenden des Rayon-exekutivkomitees, Juškevičius, vorsprechen. Der Stellvertreter beschuldigte den Priester, er habe angeblich politische Predigten gehalten. Nachdem er nichts Konkretes vorbringen konnte, erklärte der Stellvertreter, daß höhere Beamte sich für ihn interessieren könnten. Die schriftliche Ermahnung unterschrieb der Priester nicht.

Der Priester K. Daknevičius nützte diese Gelegenheit und bat, man möge den Alkohol aus dem Lebensmittelgeschäft neben der Kirche entfernen und den Bierkiosk irgendwoanders aufstellen. Der Priester begründete seinen Antrag damit, daß die Alkoholiker nicht nur im Kirchenhof trinken würden, sondern man müsse sie oft sogar aus der Kirche bitten.

### *Užuguostis*

Der Pfarrer dieser Gemeinde, Priester Zenonas Navickas, schreibt an den Bevollmächtigten des Rates für Religionsangelegenheiten P. Anilionis:

In der Verfassung der Sowjetunion steht geschrieben, daß den Gläubigen in der UdSSR die Gewissensfreiheit garantiert wird, daß Gläubige und Nichtgläubige vor dem Gesetz gleich sind und daß Gläubige aufgrund ihrer Überzeugung nicht diskriminiert werden. Dieses wird sehr häufig von den Rednern behauptet, die die »Extremisten«-Priester und Radio Vatikan beschuldigen, sie würden das sowjetische System verleumden, indem sie immer wieder Beweise bringen, daß die Rechte Gläubiger in der Sowjetunion verletzt würden.

Das Benehmen einiger kommunistischer Funktionäre aus Užuguostis zeigt, daß Radio Vatikan und die Priester, die als »Extremisten« verspottet werden, nicht lügen. Alle Gläubigen von Užuguostis sehen, wie rechtlos sie sind und wie der Pfarrer diskriminiert wird.

Am 29. Januar habe ich Ziegel für die Instandsetzung des Pfarrhauses gekauft. Obwohl die Ziegel rechtmäßig in der Handelsbasis Prienai gekauft worden sind, haben der Vorstand der Kolchose von Višniūnai P. Aleknavičius und der Brigadier der Brigade von Užuguostis A. Urbanavičius den Fahrer zwei Tage lang behelligt, nachdem sie ihm die Rechnungsbelege genommen hatten. Alle Mitarbeiter des Wirtschaftswarenhandels von Prienai und Jieznas wunderten sich über solch ein Verhalten von P. Aleknavičius und A. Urbanavičius. Das hing eindeutig damit zusammen, daß die Ziegel nicht an einen Kommunisten, sondern an einen Priester verkauft wurden. Da sie jedoch sahen, daß sie so nichts gewinnen und befürchteten, daß der Fall könnte allzu publik werden, gaben die Kolchosverwalter von Višniūnai dem Fahrer die Papiere zurück und beruhigten sich. Kurz darauf bekamen die Mitarbeiter der Wirtschaftswarenhandlung von Prienai und Jieznas die strenge Verordnung der Obrigkeit des Rayons Prienai, keine Ziegel mehr ohne Zuweisungspapiere zu verkaufen. Und das ist klar, daß ein Priester keine Zuweisung bekommt.

Der Brigadier A. Urbanavičius wies die Leute in Užuguostis zurecht, weil sie mir geholfen hatten, die Ziegel abzuladen. Am 1. Februar blieb mein Wagen auf dem Weg zu einem Kranken im Schnee stecken. Der Traktorführer Aleksas Karvelis, der auf dieser Strecke unterwegs war, zog meinen Wagen heraus. Darauf wurde er von Urbanavičius böse zurechtgewiesen und bekam den strengen Befehl, einem Pfarrer unterwegs nicht mehr zu helfen. Ist denn das nicht eine Diskriminierung von Priestern? Schließlich wird doch allen Verkehrsteilnehmern empfohlen, sich gegenseitig unterwegs zu helfen. Nur weil ich ein Pfarrer bin, hat sich A. Karvelis etwas zu Schulden kommen lassen, indem er meinen Wagen aus dem Schnee gezogen hat.

Am 6. Februar verglaste der Brigadier der Brigade Užuguostis, Albinas Bražionis, die vom Wind beschädigten Kirchenfenster. Beim Verglasen wurde er von den schon genannten — Aleknavičius und Urbanavičius — abgeholt und in das Büro der Brigade Užuguostis gebracht. Hier wurde ihm vorgeworfen, daß er Kirchenfenster verglase. Als Bražionis widersprach, wollte Urbanavičius ihn zusammenschlagen. Bražionis aber konnte entkommen und hat seine Arbeit an den Kirchenfenstern beendet. Am 9. Februar wurde eine Versammlung einberufen, bei der Bražionis seiner Pflichten als Brigadier der Brigade enthoben wurde und einen strengen Verweis bekam, weil er die Kirchenfenster verglast hatte. Bedeutet dieses grobe, ja, nahezu rohe Handeln der Kolchosführer von Višniūnai nicht eine Verletzung der Verfassung der Sowjetunion?

Es ist allen klar, daß die genannten Fakten die Rechte der Gläubigen von Užuguostis verletzt haben. Unklar ist nur, ob dies nur ein gewöhnliches Wüten der Kommunisten von Užuguostis ist, oder ob dies alles von der Rayonverwaltung in Prienai diktiert wird. Mag sein, daß auch der Rat für Religionsangelegenheiten in Litauen zu einer solchen ideologischen Arbeit stimuliert.

Ich rufe alle Bevollmächtigten auf, zu beweisen, daß es nicht so ist, und gebietet in Zukunft ähnlichen Erscheinungen Einhalt!

Pfarrer der Gemeinde Užuguostis Priester Z. Navickas

Užuguostis, 23. Februar 1981.

Am 25. Dezember versammelten sich alle Gläubigen der Pfarrgemeinde Užuguostis mit ihren Kindern, die nach der Schule einen Kindergottesdienst besucht hatten, bei dem in Užuguostis wohnenden Juozas Juodis, wo eine kleine Weihnachtsfeier für die Kinder stattfinden sollte. Der Weihnachtsmann wünschte den Kindern ein frohes Weihnachtsfest und verteilte kleine Geschenke, und die Kinder sagten Gedichte auf. Nachdem die Kinder aufgefordert wurden den Eltern zu gehorchen, gut zu lernen und zu tugendlichen Menschen heranzuwachsen, verabschiedete sich der Weihnachtsmann und ging. Die Feier dauerte ungefähr zwei Stunden. Alle gingen zufrieden nach Hause.

Dies erregte Mißfallen bei den Kommunisten in Užuguostis — der Gemeindevorsitzenden Kurminienė, dem Sekretär Kukanauskas, dem Vorsitzenden der Kolchose in Višniunai Aleknavičius und dem Brigadier in Užuguostis Urbanavičius. Da sie die aktive gläubige Jugend nicht bestrafen konnten, griff man Juozas Juodis an, weil er eine Versammlung in seinem Hause gestattet hatte. Familie Juodis wurde aufgefordert, sich schriftlich zu rechtfertigen. Die Gemeindevorsitzende rang ihnen das Versprechen ab, dies zukünftig zu unterlassen. Der Frau Juodienė wurde mit der Kündigung ihrer Arbeit als Raumpflegerin des Kulturhauses gedroht. Die Gläubigen erbosten sich über solch ein Verhalten der verantwortlichen Gemeindefunktionäre.

### *Vilnius*

16. Februar 1981. Nijolė Sadūnaitė schickte einen Brief an Vorsitzenden der Postverwaltung, des Kommunikationsministeriums der Litauischen SSR und eine Abschrift an den Chef der Zentralpost in Vilnius. Sie schreibt: »Ich möchte erfahren, warum an mich adressierte Briefe zurückgehalten,

mir nicht ausgehändigt und an den Absender zurückgeschickt werden. Seit dem 9. Juli 1980 erhalte ich keinen Brief meiner Freunde im Ausland mehr, obwohl ich genau weiß, daß sie mir schreiben.

Der Paragraph 56 der Verfassung der UdSSR garantiert gesetzlich die Unantastbarkeit der Persönlichkeit des Bürgers, des Brief- und Telefongeheimnisses. Erklären Sie mir doch bitte, warum das Gesetz (speziell in diesem Fall so grob verletzt wird.«

Der Vorgesetzte des spezialbetriebstechnischen Labors des Kommunikationsministeriums A. Idkinas antwortete, daß »nach dem internationalen Postabkommen der Absender selbst eine Nachforschung einleiten muß ... Dem Absender wird mitgeteilt, warum die Sendung den Adressaten nicht erreicht hat... Sie haben die Möglichkeit, beim Absender genau zu erfahren, wo — wie Sie schreiben, die Briefe zurückgehalten und warum die an Sie adressierten Sendungen zurückgeschickt werden.«

Wie aber sollen die Absender N. Sadūnaitė informieren, wenn kein einziger Brief aus dem Ausland sie erreicht?

Während ihrer Verbannungszeit in Sibirien bekam N. Sadūnaitė bis zum 7. Juli täglich zehn bis zwanzig Briefe aus zwanzig Ländern. Es schrieben ihr rund 250 Freunde aus dem Ausland. Nachdem sie am 9. Juli 1980 nach Litauen zurückgekehrt war, brach die Korrespondenz plötzlich vollkommen ab — sie bekommt keinen Brief mehr, obwohl sie allen Freunden, einigen sogar wiederholt, aus Vilnius geschrieben hat.

### *Vilnius*

Der Vilnaer Jonas Sadūnas schreibt an das Sicherheitskomitee: »Am 9. Juli 1980 kehrte meine Schwester Nijolė Sadūnaitė aus ihrer Verbannung in Bogutschany nach Vilnius zurück. Seit dieser Zeit erhalte ich keine Post aus dem Ausland. Ich möchte Ihnen nur ein Beispiel anführen. Vollkommen unterbrochen wurde der Briefkontakt mit Hieronimas, der in Israel lebt. Sein letzter Brief, der mich erreichte, wurde am 8. Mai 1980 geschrieben. In einem am 15. August 1980 geschriebenen Brief weist er seine in Litauen lebende Bekannte darauf hin, daß er mir am 18. Juni 1980 einen Brief geschrieben hat. Diesen Brief habe ich jedoch nicht erhalten. Er schreibt der genannten Bekannten auch, daß er keine Briefe von mir bekommt, obwohl ich im Juli 1980 vier Briefe an ihn gerichtet habe. Später habe ich F. Hieronimas Briefe per Einschreiben mit Rückschein geschickt (im Oktober 1980 schrieb ich 6 Briefe), dennoch kam kein Rückschein, der bewiesen hätte, daß F. Hieronimas meinen Brief erhalten hat.

Im März 1980 schickte F. Hieronimas ein Päckchen mit elektrischem Schmuck auf meinen Namen ab, der für meine Schwester Nijolė Sadūnaitė bestimmt war. Ich habe das Päckchen aber nicht erhalten.

Seit Jahren bekomme ich zu Weihnachten und Neujahr einige Dutzend Grußbriefe aus dem Ausland, und dieses Jahr habe ich keinen einzigen bekommen, nicht einmal von meiner Verwandtschaft im Ausland ...«

Das Staatssicherheitskomitee schweigt, und die Beamten konfiszieren auch weiterhin alle Briefe; der Verbleib von Paketsendungen ist unbekannt.

### *Vilnius*

An den Staatsanwalt der Litauischen SSR.

Am 8. Juli 1980 ging meine Verbannungszeit in Sibirien (Bogutschany) zu Ende. Ich erhielt meinen Paß und flog über Riga nach Vilnius. Als das Flugzeug am 9. Juli in Riga zwischenlandete, forderte die Stewardess die Passagiere dazu auf, ihre Pässe und Flugtickets bereitzuhalten, die beim Verlassen der Maschine von drei uniformierten Milizbeamten kontrolliert wurden. Nachdem sie meinen Paß kontrolliert hatten, hielten sie mich fest, sagten, daß es Unklarheiten gäbe, verfrachteten mich in den neben dem Flugzeug stehenden Wagen (»Wolga«), in dem zwei Beamte des KGB und ihr Fahrer aus Vilnius auf mich warteten. Mit mir zusammen wurde mein Verwandter festgehalten, der gekommen war, um mich nach Vilnius zu bringen. Antatt in 1 Stunde mit dem Flugzeug von Riga nach Vilnius zu fliegen, mußten wir 5 Stunden in der »Wolga« der KGB-Funktionäre verbringen. Wer gab ihnen das Recht, einen groben moralischen Zwang anzuwenden, — uns grundlos mit Hilfe der Miliz festzuhalten und darüber hinaus zu lügen, es gäbe Unklarheiten, die es dann doch nicht gab. Und so erklärte man uns selbst in Vilnius nicht, warum wir in Riga von ihnen festgehalten worden sind und was für sie unklar gewesen ist. Damit demonstrierten sie ihre Willkür unter Vorwand von Lügen und hielten uns wie Verbrecher fest. Offenbar hat sich in Litauen auch nach 6 Jahren nichts geändert, — alles ist wie früher, — die elementarsten Menschenrechte werden grob verletzt und die Würde des Menschen wird auf Wunsch der KGB-Funktionäre, denen alles erlaubt ist, verhöhnt.

Hiermit erkläre ich meinen Protest und Empörung gegen solches Vorgehen.  
21. Juli 1980

N. Sadūnaitė

Am 30. Juli 1980 erhielt N. Sadūnaitė folgende Antwort:

Hiermit teile ich Ihnen mit, daß Ihr Schreiben, das Sie an den Staatsanwalt der Republik richteten, am 28. Juli 1980 in der Staatsanwaltschaft zur Über-

prüfung eingegangen ist. Unterzeichnet vom Mitarbeiter des Staatsanwaltes der Litauischen SSR — der Berater der 3. Abteilung für Staatsrechte A. Kirijenka.

Seit 8 Monaten »überprüft« die Staatsanwaltschaft der Litauischen SSR und schweigt.

### *Telšiai*

In den Versammlungen der Hauseigentümer im Dezember 1980 haben die Funktionäre des Sicherheitsdienstes einige Einzelheiten des gewaltsaften und qualvollen Todes des Pfarrers Šapoka erläutert, die bis dahin verschwiegen wurden: im Nacken des Priesters hat man eine große Wunde gefunden, eine Rippe war gebrochen. Das hat man deshalb getan, weil das Volk, da die Regierungsfunktionäre die Einzelheiten des Verbrechens geheimhielten, die KGB-Agenten des Priestermordes zu beschuldigen anfing.

Im Dezember 1980 wurden in der Diözese von Telšiai aufs neue zwei Kirchen ausgeraubt: die Verbrecher kletterten über das Gerüst des in Renovierung befindlichen Kirchturms, brachen in die Kirche von Kretinga ein und stahlen von der Kanzel 8 kunstvolle Apostelfiguren; aus der Kirche in Kaunatas wurde ein Kreuz gestohlen und das Tabernakel geraubt.

### *Kybartai*

Am 17. Dezember 1980 beschwerte sich in seiner Rede der Direktor der K. Donelaitis Mittelschule der Stadt Kybartai, J. Dirvonskis (Vorsitzender des atheistischen Arbeitsrates), während einer Betriebssitzung der Kolchose von »Šilupė«. Er sagte, es würde immer schwieriger, gegen die Priester zu kämpfen. Sie würden sich sehr viel besser im Marxismus auskennen als sie, außerdem, erklärte er, hätten die Leute, die von den Priester-»Extremisten« aufgehetzt worden sind, 150 Tausend Unterschriften wegen Rückgabe der Kirche von Klaipėda gesammelt. Ebenso schrieben sie unbegründete Beschwerdebriefe. Nach Worten des Direktors gäbe es in Litauen 150 Priester-»Extremisten«, von ihnen wären 5 die schlimmsten, und die allerschlimmsten wären der Pfarrer von Kybartai, Priester Sigitas Tamkevičius, und der Pfarrer von Viduklė, Priester Alfonsas Svarinskas. Der Redner jubelte darüber, daß das KGB die Jubiläumsfeier des 550. Jahrestages von Vytautas dem Großen gestört hatte. Er behauptete, daß in Polen die religiösen Fanatiker mit Unterstützung des Papstes ihre Wühlarbeit betreiben.

Der Direktor sagte, er habe den Kolchoseleitern Listen gläubiger Schüler überreicht (der Eltern, die in der erwähnten Kolchose von »Silupė« arbeiten). »Wenn die Leute sonntags in die Kirche und nicht zur Arbeit gehen, so könnt ihr die Prozente streichen, — doch gegen die Kinder können wir nichts unternehmen!«, bedauerte der Direktor J. Dirvonskis.

### *Betygala (Kreis Raseiniai)*

Im November 1980 kam zu der Raumpflegerin der Kirche in Betygala, Ona Petrauskaitė ein Bürger aus Raseiniai, stellte sich als KGB-Mitarbeiter vor, nannte aber seinen Namen nicht. Er erkundigte sich, ob sie Priester Alf. Svarinskas nicht kenne und ob sie nicht wüßte, wer Informationen über die Verfolgung gläubiger Kinder in Schulen an den Vatikan weiterleite. Nachdem er nichts erfahren hatte, ging er wieder. Einige Tage später, nachts gegen 2 Uhr, klopften Rowdys heftig gegen die Fenster der Wohnung von O. Petrauskaitė, ängstigten sie und beschmierten die Wohnungstür mit Farben. Der gleich nebenan wohnende Milizbevollmächtigte mischte sich in diesen ungewöhnlichen Krach nicht ein und hielt die Rowdys nicht auf.

In derselben Nacht wüteten diese Rowdys auch vor dem Haus des Mesners Vytautas Dulkė in Betygala: Sie klopften heftig an die Fenster und schmier-ten die Haustür mit Farbe voll.

Die Gläubigen von Betygala sind besorgt, weil keiner die Rowdys zur Verantwortung zieht.

### *Kaunas*

Vor einem Jahr wurde in Kaunas, in der Meskupo-Straße, ein Bestattungs-institut mit drei Aufbahrungshallen errichtet. Viele Bewohner von Kaunas leben in engen Wohnungen oder Hochhäusern. Wenn eine nahestehende Person stirbt, nimmt man deswegen die Dienste des Bestattungsinstitutes in Anspruch, — man mietet eine Aufbahrungshalle an. Die Gläubigen von Kaunas beschweren sich, daß es nicht gestattet ist, im Aufbahrungsraum Kerzen anzuzünden, ein Kreuz oder ein Heiligenbild am Kopfende des Leichnams aufzustellen, und daß man dort keine Kirchenlieder singen darf. Außerdem lassen die Verwalter keine Priester während der Bestattungs-zeremonie in den Saal. Die mutigeren Priester, die sich trotzdem Eingang in den Saal verschaffen, müssen anschließend im Exekutivkomitee vorspre-chen und dort erklären, warum sie gegen dieses Verbot verstößen haben.

### *Rainiai* (Rayon Telšiai)

Am 24. Dezember 1980, während einer Rayonparteikonferenz, wurde ein Kreuz abgesägt und vernichtet, das an dem Platz gestanden hatte, an dem sowjetische Funktionäre 1941 73 Männer schrecklich zu Tode gefoltert haben. Das Volk nennt sie die Märtyrer der Žemaiten (Niederlitauer). Die Leute ehren sie und brachten Blumen zu diesem Kreuz. Das konnten die Kommunisten nicht mitansehen, die durch dieses Kreuz, das vor etwa einem halben Jahr errichtet worden war, an ihr Verbrechen erinnert wurden.

### *Kelmė*

In der Nacht des 3. März 1981 verwüsteten Übeltäter den Friedhof von Kelmė — sie zerstörten 32 Denkmäler.

### *Bukonys* (Rayon Jonava)

Am 1. Januar 1981 wurde die Kirche von Bukonys beraubt. Nachdem Übelräuber die Tür des Tabernakels aufgebrochen hatten, entweihten sie das Heiligste Sakrament und entwendeten den Speisekelch, Kerzenleuchter und einige Bilder.

### *Vilékai* (Rayon Ignalina)

Im Herbst 1980 vernichteten atheistische Vandalen die Figuren des Gekreuzigten auf den Kreuzen, die auf dem Friedhof von Vilékai, Gemeinde Dysnai, Rayon Ignalina zu finden waren.

### *Kupreliškis* (Rayon Biržai)

Am 13. Februar 1981 schickten die Gläubigen der Pfarrei Kupreliškis eine Erklärung an den Bevollmächtigten des Rates für Religionsangelegenheiten, P. Anilionis. In ihr wird gefordert, daß ins Priesterseminar so viele Kandidaten eintreten dürfen, wie viele nach Ermessen der Kirche nötig sind, um alle Gläubigen zu betreuen. Außerdem verlangten sie, man möge die Priester, die ihr Theologiestudium durch Fernunterricht absolviert und die Priesterweihe erhalten haben, in ihrer Amtsausübung nicht behindern.

Es unterzeichneten 500 Gläubige.

## IN DER SOWJETISCHEN SCHULE

### *Garliava*

Am 21. Februar 1981 ließ der Direktor der Mittelschule Nr. 1, Nausėda, den Schüler der X. Klasse, Vytautas Gluoksnis zu sich kommen und befragte ihn, ob er tatsächlich an Gott glaube, den Kirchenchor besuche und Orgel spiele. Nachdem der Schüler sich nicht verteidigte, erklärte der Schuldirektor: »Das darf man nicht! Du bist Komsomolze!« Der Schüler der X. Klasse antwortete unbirrt: »Ich kann aus dem Verband der Komsomolzen austreten.« Der Direktor empfahl ihm, einen Antrag zu schreiben.

Am 26. Februar wurde V. Gluoksnis abermals vorgeladen. Auch die Mutter des Schülers wurde gebeten, in die Schule zu kommen. Der Direktor bat die Mutter eindringlich, sie möge ihren Sohn dazu überreden, den Antrag auf Entlassung aus dem Verband der Komsomolzen zurückzunehmen. Er ängstigte sie, daß wenn er ihn nicht zurücknehmen würde, dann müsse man es an höhere Stellen mitteilen; außerdem könnte er dann nirgendwo unterkommen. In Anwesenheit der Mutter bezeichnete er ihren Sohn als Dummkopf und sagte, solange er singen und in der Kirche Orgel spielen werde, würde er ihn nicht in Ruhe lassen.

Am 27. Februar 1981 rief der Direktor der Mittelschule, Nausėda, den Schüler der VII. Klasse, Egidijus Blockis nach dem Unterricht zu sich. Er erkundigte sich, ob dieser die Kirche besuche und bei der Hl. Messe diene. Außerdem wollte er wissen, wer noch ministriere. Der Junge schwieg. Der Direktor schimpfte: »Warum sagst du nichts, — hast du deine Zunge verschluckt, — hast du deine Stimme verloren? Wir wissen sowieso alles, wir haben in den Kirchen unsere Agenten!« Egidijus antwortete: »Wenn Sie schon alles wissen, warum fragen Sie dann?« Die hinzugekommenen Lehrerinnen halfen dem Direktor beim Schimpfen und Verhör des Schülers der VII. Klasse.

### *Šilalė*

Die Lehrerin der Mittelschule von Šilalė, Henrika Aušrienė, gab den Schülern der VIII. Klasse ein schriftliches Thema mit Überschrift: »Meine Beichte«. — Ich selbst werde anstelle des Pfarres sein, — sagte die Lehrerin. Nachdem nur zwei Schüler der ganzen Klasse dieses Thema schrieben, drohte sie wütend: »Ich werde schon Methoden finden, damit dieses Thema geschrieben wird!«

Die Lehrerin der Mittelschule von Šilalė, Stefa Statkevičienė, zwang die Schüler der X. Klasse, den Zeitungsartikel in »Komjaunimo tiesa« (Wahrheit der Komsomolzen), der den Vikar von Šilalė verleumdet, zu lesen.

Sie gab öffentlich die Namen der Schüler in der Klasse bekannt, die sich aktiv am Kirchenleben beteiligen.

### *Pajūris* (Rayon Šilalė)

Der Schuldirektor Norkus, die Lehrerin Vėlavičienė, der Lehrer Kijauskas sowie die Leiterin der Pioniere Jakaitė, terrorisieren die Schüler der VIII. Klasse: Antanas Petrošius, Janina Baltikauskaitė, Violeta Kučinskaitė u. a. dafür, daß sie dem Verband der Komsomolzen nicht beitreten. Sie beschuldigen im Beisein der Schüler den Pfarrer von Pajūris, Vladas Abramavičius, daß er angeblich die Kinder anlocke und ihnen verbiete, der gottlosen Organisation beizutreten.

### *Didkiemis* (Rayon Šilalė)

Die Direktorin der Achtjahresschule, Kasnauskienė, und die Klassenlehrerin der VIII. Klasse, Elena Gudelienė, zwingen die Kinder, den Komsomolzen beizutreten. Die Schüler der VIII. Klasse, die die Kirche besuchen und sich nicht in die gottlosen Organisationen einschreiben, bezeichnen sie grob als Mörder, Idioten und verhöhnen sie unausstehlich. Die Kinder kommen sehr abgespannt nach Hause, — manchmal müssen sie sogar Beruhigungsmittel zu sich nehmen. Die Eltern sind sehr verärgert und besorgt über solch eine Inquisition der sowjetischen Schule, die gegen ihre Kinder gerichtet ist.

### *Šilutė*

Die Klassenlehrerin der Klasse VIII c der 3. Mittelschule, F. Andriulionienė, setzt schon seit zwei Jahren die Note im Benehmen für die Schülerin Roma Paulauskytė herab, — und in diesem Jahr auch für die Schülerin Virginija Vasiliauskaitė. »Solange ihr in die Kirche geht, werdet ihr keine gute Note im Benehmen haben!« — schrie die Lehrerin sie an. Dem stimmt auch der Schuldirektor A. Stankus zu.

Die Erzieherin ängstigte die Mädchen, daß sie im Examen durchfallen würden und somit nirgendwo unterkommen könnten, außerdem würde sie eine schlechte Charakteristik schreiben.

## **Šaukėnai (Rayon Kelmė)**

Anfang Juni 1979 war im Zeitungsaushang, neben all den glaubensverhöhnenden Artikeln, ein religiöses Gedicht »Dir, mein Freund« ausgehängt worden. Einige Tage später hatte man das Gedicht entfernt.

Am 6. Februar 1980 untersuchte eine Ärztekommision im Militärkommisariat die Gesundheit der Sechzehnjährigen. Nach der Untersuchung setzte man den Schüler der X. Klasse, Alvydas Rakauskas in den im Hof stehenden Wagen und brachte ihn in die Abteilung des KGB in Kelmė. Hier sollte er seinen Lebenslauf schreiben, denn er sei im Sicherheitsdienst registriert. Der Sicherheitsbeamte, der sich mit dem Namen Petras Tefelis vorgestellt hatte, fragte den Jugendlichen zunächst über die Schule und seine Eltern aus. Später versuchte er ihn von weiteren Kirchenbesuchen und vom Ministrieren abzubringen. Danach führte er den Schüler in das Kabinett des KGB-Chefs von Kelmė, Petras-Vytautas Brauka. Der Chef des Sicherheitsdienstes fragte den Jungen: »Wer hat das Gedicht >Dir, mein Freund< geschrieben?« Dieser, von der Redefreiheit überzeugt, dachte nicht daran, etwas zu leugnen.

Als Tefelis einige Fotos aus dem Safe brachte, auf dem die Zeilen aus der »Chronik d. LKK«, über den am 30. Januar 1979 im Kulturhaus von Šaukėnai und über die Schülernötigung zu sehen waren, hagelte es Fragen: »Wessen Arbeit ist das? Wer hat das geschrieben? Wer hat das mitgeteilt?«

Nachdem sie ihn ein wenig »erzogen« und ihm erklärt hatten, der Glaube habe in der Sowjetunion zu verschwinden, verlangten die KGB-Funktionäre, Rakauskas möge alle Namen der Freunde nennen, die bei der HI. Messe dienen, und auch andere Informationen liefern. Als er sich weigerte, drohten sie ihm wegen seines Antisowjetismus mit Lagerhaft zwischen drei und zehn Jahren.

Am 27. Februar 1980 zeigte sich P. Tefelis erneut in Šaukėnai. Er schnappte sich den Schüler Rakauskas und bot ihm seine Hilfe an, wenn dieser z. B. ein Verbrechen begehen würde, — auch garantierte er ihm den Zugang zu sämtlichen Hochschulen ... Natürlich nur unter einer kleinen Voraussetzung: »Arbeite mit uns zusammen, aber zu keinem ein Wort darüber. Wenn du jemandem darüber erzählst, kommst du hinter Gitter. Den Eltern kannst du erzählen, man hätte dich in der Schule aufgehalten. Wir treffen uns am 19. März wieder.« Zu diesem Treffen ging Alvydas nicht hin.

Am 16. April 1980 stand vor der Schule wieder ein KGB-Wagen. Der Direktor ließ einige Schüler zu sich ins Kabinett kommen. Als der Klassenfreund Čeponis wieder in die Klasse kam, bat er Rakauskas mitzukommen. Die Schüler versuchten sich einige Worte zuzurufen, aber der Lehrer Tereševičius schrie: »Nichts vorsagen! Beeile dich!«

Der KGB-Mitarbeiter drohte Rakauskas: »Es wird schlecht enden, weil du

nicht zu unserer Verabredung erschienen bist!« Der Schüler erklärte, daß er niemals zu solchen Verabredungen kommen werde.

Am 24. April 1980 verteidigte der Schüler Rakauskas schriftlich seine religiöse Überzeugung, anstatt ein atheistisches Thema zu schreiben.

Am 5. Juni 1980 kam der KGB-Beamte Tefelis in das Militärlager, in dem sich der Schüler Rakauskas aufhielt und erklärte verärgert, daß ihm der Aufsatz von Rakauskas überhaupt nicht gefallen habe. Der KGB-Beamte versuchte den Schüler der X. Klasse einzuschüchtern: »Auf dich wartet eine Strafe. Über den Aufsatz wird in der Bildungsabteilung von Kelmė beraten!« Der Schüler beantwortete während der Unterhaltung die Fragen des KGB-Beamten nicht.

Am 1. September 1980 zeigte sich der KGB-Mitarbeiter Tefelis mit dem Vorgesetzten Brauka abermals in der Schule. Zum Schul Jahresbeginn redete der KGB-Chef zu den Schülern über den sowjetischen Patriotismus und Internationalismus.

### *Šaukėnai*

Am 22. November 1979 war in der Mittelschule von Šaukėnai der Lehrbeauftragte des Pädagogischen Institutes von Vilnius, Stankaitis zu Gast. Den Schülern, die unter Zwang in den Saal getrieben wurden, erzählte der Lektor über die Mönche, indem er sie grob auslachte. Zwei Mädchen standen während dieser Vorlesung auf und versuchten herauszugehen, aber der Lehrer ließ sie nicht gehen. Ihm zu Hilfe kamen auch die Erzieherin Birutė Rakauskienė und die Leiterin der Pioniere Janina Jokūauskienė.

### *Taurage*

Im Januar 1981 befahl die Lehrerin der 5. Mittelschule von Taurage, Eidi-kytė, den Schülern der III. Klasse, diejenigen mögen den Finger heben, die an Gott glauben. Anschließend folgten Drohungen, daß man die Gläubigen wie Verbrecher mit Gefängnis bestrafen würde. Nach einer kleinen Pause befahl sie den gläubigen Kindern, sich zu melden. Als wieder alle Kinder den Finger erhoben hatten, erklärte die Lehrerin, daß man alle Gläubigen in das Sonderschulinternat in Skaudvilė schicken würde.

### *Žarėnai (Rayon Telšiai)*

Am 30. Dezember 1980 fuhr die Jugend der Pfarrgemeinde Žarėnai zusammen mit Jugendlichen eines anderen Dekanats von Telšiai nach Žemaičių

Kalvarija, um an der Rosenkranzübergabe dabeizusein. Das löste eine große Unruhe bei den Lehrern der Mittelschule von Žerénai aus. Der Lehrer Vasiliauskas, Kandidat der KP, ging von Haus zu Haus aller Schüler und drohte, man würde alle, die nach Žemaičiu Kalvarija fahren würden, hart bestrafen.

Die Lehrerin Radzevičienė, die für die atheistische Erziehung der Schüler zuständig ist, die Sekretärin der KP der Schule, Damanskienė und die Direktorin Janskauskaitė beschlossen, die ganze X. Klasse in die Gruppe der Atheisten einzuschreiben. Sie sagte, sie wollen nicht, daß sich das vom letzten Jahr zu Ostern (die Kirche war voll von Schülern) wiederholte und damit der »Rat« nicht über die Ungehorsamen zu beraten brauche. Es gelang ihnen jedoch nicht, alle 100 Prozent einzuschreiben. Diese erwähnten Lehrer verfolgen ständig die gläubigen Kinder, sie ängstigen sie, »erziehen« und zwingen sie, an atheistischen Wettbewerben teilzunehmen.

### *Šilalė*

Am 18. Dezember 1980 erklärte der Organist von Šilalė, Feliksas Kvietkauskas ganz entschieden dem Vikar, Priester Vytautas Skiparis: »Die Jugendlichen werden in der Kirche weder musizieren, noch singen, — außerdem werden sie dich nicht besuchen, keine Versammlungen abhalten, — und überhaupt, — du wirst nicht mehr lange schalten und walten, — man wird dir schnell den Mund stopfen!« Als der Priester fragte, warum denn die Kinder nicht singen dürfen, antwortete der Organist, man wolle ihm damit nur sein Brot wegnehmen. Der Vikar erklärte, daß man nur über seine Leiche hinweg den Kindern das Musizieren, Singen und die Besuche bei ihm verbieten könne. Daraufhin drohte der Organist, er würde ihn bei der Regierung anzeigen.

Am 23 Dezember 1980 wurden die Schüler Virgis Jankauskas (Kl. VIII.), Gintautas Račkauskas (Kl. IX.), und Arūnas Tverijonas (Kl. VIII.) von der Schuldirektorin der Mittelschule in Šilalė, Norvilienė, den Lehrerinnen Kelpšienė, Raštutienė und Breskuvienė vorgeladen. Sie wollten wissen, wer von den Schülern bei der Hl. Messe dienen würde. Die Schüler weigerten sich, über andere Aussagen zu machen.

Die Gläubigen von Šilalė freuen sich, daß Kinder und Jugendliche am Kirchenleben teilnehmen — bei der Hl. Messe dienen, anbeten, den Kreuzweg gehen, musizieren und im Kirchenchor singen.

## *Vadžgirys* (Kreis Jurbarkas)

Am 17. Dezember 1980 fand in Vadžgirys die Bestattung der 80jährigen Petronéle Liaugadienė statt. Ihre Tochter Sobaitienė hatte lange Jahre als Raumpflegerin in der Mittelschule von Vadžgirys gearbeitet. Gražina Sobaitytė besucht die XI. Klasse. Die an der Beerdigung teilnehmenden Schüler (Rūta Zdanavičiutė — Kl. XI., Sigita Eitutytė — Kl. XL, Janina Mikalauskaitė — Kl. XL, Regina Gudmonaitė — Kl. XL, Violeta Puskelaitė — Kl. XL, Gudmonaitė — Kl. IX., Daiva Mankutė — Kl. IX., Zivile Puišytė — Kl. V., Reda Kybartaitė — Kl. V., Rima Giedraitytė — Kl. V und Renatas Sluoksnaitis — Kl. V.) brachten Kränze und Blumen in die Kirche und kehrten zurück in den Unterricht. Die Direktorin Büténienė bemerkte die zurückkommenden Kinder. Es begann ein Verhör, — sie drohte, es dem KGB mitzuteilen, — alle mußten Erklärungen schreiben.

Über die Lehrerin Zofija Maurutienė (Klassenlehrerin der Klasse XL) wurde in der Bildungsabteilung von Jurbarkas beraten, — die Lehrerin Lukošienė, die die Kinder der V. Klasse hatte gehen lassen, bekam einen Tadel.

Am Heiligabend 1980 beaufsichtigte die Direktorin E. Büténienė persönlich das Schülerinternat, damit keiner der Schüler nach Hause verschwinden konnte. Die Schuldirektorin E. Büténienė drohte: »Ich werde den Abergläubiken aus euren Köpfen schon austreiben. Jeder, der versucht zu entkommen, bekommt eine schlechte Betragensnote.«

## DIE KIRCHE IN DEN SOWJETREPUBLIKEN

### *Nočia*

Im Januar 1981 wurde in Weißrußland, Rayon Varanava, die Kirche von Nocia beraubt. Im Februar beraubte man die Kirche von Rodunė: der Tabernakel war aufgebrochen und entweihlt worden, — gestohlen wurden Teppiche, Bilder und etwa 10 000 Rubel.

## NEUE UNTERGRUNDVERÖFFENTLICHUNGEN

»Aušra« (die Morgenröte) Nr. 23, Nr. 24

»Vytis« (der Ritter — lit. Wappenzeichen) Nr. 6

»Tiesos kelias« (Weg der Wahrheit) Nr. 16, Nr. 17

»Blaivybeje — jega« (in der Abstinenz liegt die Kraft) Nr. 1. Diese Veröffentlichung erschien 1981, — im Jahr der Abstinenz. In der Einleitung heißt es: »Um das Feuer der Abstinenzbegeisterung in der Gesellschaft zu schüren, um die guten Erfahrungen zu publizieren, um die Aktivisten der Abstinenz zu vereinigen, und um die Abstinenzbewegung zu verbreiten, wurde diese schlichte Veröffentlichung organisiert. Diese Veröffentlichung >In der Enthaltsamkeit liegt die Kraft« — propagiert die Abstinenz und ruft dazu auf.«

Die »Chronik der LKK« begrüßt die Enthusiasten, die sich entschlossen haben, solch eine notwendige Veröffentlichung — »In der Enthaltsamkeit liegt die Kraft« herauszugeben.

## LITAUER, VERGISS NICHT!

Petras Plumpa (im Gefängnis Tschistopol), Petras Paulaitis (Mordwinische ASSR), Sergiejus Kovoliovas (Gebiet Perm), Viktoras Petkus (Gebiet Perm), Balys Gajauskas (Gebiet Perm), Vladas Lapenės (Verbannung in Teja), Algirdas Statkevičius (im speziellen psychiatrischen Krankenhaus in Tscher-niachovsk), Antanas Terleckas (Gebiet Prem), Julius Sasnauskas (im Gefängnis des KGB in Vilnius), Povilas Pečeliūnas (Gebiet Perm), Vytautas Skuodis (Mordwinische ASSR), Anastazas Janulis (Mordwinische ASSR), Povilas Buzas (Gebiet Perm), Gintautas Iešmantas (Gebiet Perm), Gemma-Jadvyga Stanelytė (Gebiet Swerdlowsk), Genovaitė Navickaitė und Ona Vitkauskaitė (im Lager Panevėžys)

und andere tragen die Fesseln der Gefangenschaft, damit du frei leben und glauben kannst!